Nr. 41 I Donnerstag, 13. Oktober 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

LORENZ BITSCHE

3 Kinder. Verein VergissMichNicht schießt Erinnerungsfotos von Sternenkindern.

19 Kamingespräch. Seit 20 Jahren gibt es die interreligiösen Kaminge spräche.

20 Kapelle. Die St.-Anna-Ka pelle in Lingenau wurde einer Sanierung unterzogen.

Kirchenfenster von besonderer Qualität

Die afghanisch-deutsche Künstlerin Mahbuba Maqsoodi in Bad Rothenbrunnen.

Der Blick Mariens. Es zeugt von einer künstlerischen Ausnahmebegabung, wenn jemand im Stil einer vergangenen Epoche arbeitet, und dabei das Klischee dieser Zeit zu widerlegen scheint. So geschehen bei der afghanisch-deutschen Künstlerin Mahbuba Maqsoodi in Bad Rothenbrunnen bei Buchboden. Der tiefe Blick der Mystik und die genaue Erfassung der gefalteten Hände und des ganzen Körpers der Gottesmutter machen dieses Werk zum besten was es dazu im Land gibt. Ein Besuch lohnt sich! WÖ ▶ **S. 6**

AUF EIN WORT

Gmahde Wiesn

Am Ende war es dann doch eine „gmahde Wiesn“ für den amtierenden Amtsinhaber. Am Sonntag machte es Alexander Van der Bellen seinen bisherigen Vorgängern gleich und entschied die Wiederwahl für sich. Und das ohne sich im Wahlkampf einer Wahldiskussion zu stellen. Und das im ersten Wahlgang.

Der Umstand, dass sich keine einzige Frau der Wahl zur Bundespräsidentin stellte, hatte bereits im Vorfeld des Urnengangs für viel Gesprächsstoff gesorgt. Dass das Vertrauen in die Politik schwer erschüttert ist, zeigen nicht nur aktuelle Umfragen. In Vorarlberg war die Wahlbeteiligung am Sonntag mit 44 Prozent schlicht unterirdisch.

Dass das Vertrauen in die Politik derzeit so schlecht ist wie nie zuvor, liegt sicher nicht (nur) am Bundespräsidenten. Dennoch zeigte sich in den letzten Jahren ein verheerendes Bild. Van der Bellen war in seiner ersten Amtszeit gefordert wie kein Bundespräsident vor ihm. Ein Skandal jagte den anderen. Und auch aus seinem Bemühen, das Land zu vereinen wurde (zumindest in seiner ersten Amtsperiode) nichts. Bleibt zu hoffen, dass sich das Bild, das die Politik derzeit abgibt, bald ändert. Wie heißt es so schön: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

JOACHIM SCHWALD
joachim.schwald@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch mit Kathrin Stainer-Hämmerle

Brauchen wir einen Bundespräsidenten?

Mit 78 Jahren sind die meisten Menschen in Pension. Alexander van der Bellen hingegen startet in seine neue Amtsperiode als Bundespräsident. Beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch „Österreich wählt“ stellte man sich die Frage: Brauchen wir überhaupt noch einen Bundespräsidenten? Und wofür?

SIMONE RINNER

Seit dem 26. Jänner 2017 ist Alexander van der Bellen Österreichs Bundespräsident. Auf diese 5 1/2 Jahre, in denen viel passiert ist, gibt die Politik- und Rechtswissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle einen Rückblick auf eine „turbulente Amtszeit“. Vorgezogene Nationalratswahlen, zahlreiche Rücktritte, Ibiza-Video, Hausdurchsuchung und 69 (!) Angelobungen fallen in diese Zeit. Mal ganz abgesehen von Pandemie, Krieg, Klimakrise und Inflation. „Das waren spannende Jahre für Politikwissenschaftler/innen“, grinst Stainer-Hämmerle. Und die haben bereits mit der Wahl van der Bellens (Stichwort Briefwahl, nicht klebende Briefkuverts nebst Wiederholung der Stichwahl) begonnen.
Schon vor zwölf Jahren habe es die Diskussion rund um die Legitimation eines Bundespräsidenten gegeben – vor allem die letzten Jahre haben aber klar gemacht, wie wichtig dieser Posten ist, betitelt Stainer-Hämmerle ihren Vortrag mit „Zwischen Korruptionssumpf, Stabilitätsanker und Machtzentrum: Der Bundespräsident im politischen System Österreichs“. Ein Bundespräsident sei wichtig, wenn es zu Krisen kommt, aber man müsse froh sein, wenn er nicht viel zu tun habe, so die Politikwissenschaftlerin. Oder: „Er hat wichtige Kompetenzen, tut aber gut daran, sie nicht auszunützen.“

Kathrin Stainer-Hämmerle ist Politik- und Rechtswissenschaftlerin an der Fachhochschule Kärnten. FH KÄRNTEN

Was tut ein/e Bundespräsident/in? Stellt sich die Frage, wofür so ein Bundespräsident gebraucht wird. In erster Linie repräsentiert der Bundespräsident die Republik, er hat formale Rollen (z.B.: die Unterzeichnung von Gesetzen, die Einberufung des Nationalrates), er ernennt Bundeskanzler/in, Minister, Landeshauptmann/frau und Spitzenbeamte und ist, so Stainer-Hämmerle, „ein mahnendes Gewissen“ (Stichwort „So sind wir nicht“). Im Bundesverfassungsgesetz gebe es einen Artikel, der festlegt, dass der Bundespräsident nur auf Vorschlag aktiv werden kann (Artikel 67 B-VG oder unter ethikcenter.at). „Das sollte man sich merken“, betont Stainer-Hämmerle. Und, hält die Politikwissenschaftlerin mehrmals fest: „Der Bundespräsident soll nicht in die Tagespolitik eingreifen.“

„Älterer Mann“, aber keine Frau. Über eine Stunde gibt Stainer-Hämmerle online Einblick und Rückblick, stellt sich den Fragen der Zuseher/innen und bemängelt ebenfalls, dass dieses Mal keine Frau zur Wahl steht. Und wie sieht es mit dem Alter aus? „Dem Bundespräsidenten kommt es immer zugute, wenn er viel Erfahrung hat“, spielt die Expertin auf Routine an, die man nach einer Amtsperiode sicherlich hat. Bleibt die Frage, wie aktiv ein Bundespräsident sein soll. «

▶ Den Vortrag von Stainer-Hämmerle zum Nachsehen- und hören sowie Aufgaben und Rechte des Bundespräsidenten finden Sie online unter: **www.ethikcenter.at**

Der Verein VergissMichNicht bietet Eltern von Sternenkindern seit gut eineinhalb Jahren die Möglichkeit an, kostenlose Aufnahmen ihrer Kinder zu bekommen. WAHEED-HUTTER

Verein VergissMichNicht schießt wertvolle Erinnerungsfotos

Abschied von Sternenkindern

Wie kann ich mit dem Verlust eines zu früh verstorbenen Kindes umgehen? Viele Eltern sind vom Schmerz und der Trauer überwältigt und sehen anfänglich keinen Weg. Ein wichtiger Schritt im Trauerprozess kann das Verabschieden des Kindes durch ein Begräbnis sein. Zweimal im Jahr lädt die Krankenhausseelsorge zu einem christlichen Gemeinschaftsbegräbnis für früh verstorbene Kinder mit islamischem Gebetsteil auf den Friedhof Rankweil ein.

ROSA MARTIN

Eine weitere Möglichkeit dem Verlust und der Trauer Raum zu geben und in das eigene Leben zu integrieren, ist das Gespräch. Hebammen, Pflegepersonal, Krankenhausseelsorger/innen und Menschen, die einem nahestehen, sind wichtige Anker in dieser schwierigen Zeit. Zudem gibt es seit Februar 2021 für Eltern die Möglichkeit, ihre Sternenkinder fotografieren zu lassen. Das mag für manche makaber klingen, ist aber für viele Menschen ein wichtiger Baustein im Verarbeitungsprozess. „Im Jahr 2020 bekamen wir eine dringende Anfrage seitens der Hebammen, ob es innerhalb der Gruppe der Vorarlberger Berufsfotografen Fotograf/innen gibt, welche sich vorstellen könnten, ehrenamtlich Aufnahmen von Sternenkindern anzufertigen“, berichtet Fotograf Andreas Uher: „Nach vielen Abwägungen haben wir dann im Februar 2021 den Verein VergissMichNicht gegründet.“ Ein ehrenamtlicher und gemeinnütziger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Sternenkindern einen würdevollen Abschied zu ermöglichen. „Die Erinnerungsaufnahmen sind ab der 12. Schwangerschaftswoche möglich“, so der engagierte Fotograf, „und für die Sternenkind-Eltern in Vorarlberg kostenlos.“ Wie erfahren die Eltern vom Verein? „Im Ereignisfall werden die Eltern von den Hebammen bzw. vom Pflegepersonal im Krankenhaus über die Möglichkeit der Sternenkind-Fotografie durch unseren Verein informiert“, sagt Uher.

Beim Begräbnis in Rankweil kann gemeinsam Abschied genommen werden. FEHLE

Erinnerungsbox. Die Fotos werden von den Fotograf/innen direkt im Krankenhaus in Absprache mit den Eltern angefertigt. Manchmal entscheiden sich die Betroffenen auch für Symbolfotos. Anschließend erhalten die Eltern per Post eine Erinnerungsbox mit einer Auswahl an Fotoabzügen sowie einen USB-Stick mit den digitalen Bilddaten. Seit der Vereinsgründung haben die Fotograf/innen des Vereins 33 Sternenkinder fotografiert und die Erfahrung zeigt, so Andreas Uher, dass die Eltern trotz anfänglicher Unsicherheit im Nachgang sehr froh sind, dass Bilder angefertigt wurden. Die Bilder seien von großer Bedeutung für das Abschiednehmen und den Trauerprozess.

Gemeinschaftsbegräbnis. Auch der Abschied in der Gemeinschaft ist tröstlich. Am heutigen Donnerstag, 13. Oktober, findet daher ab 16 Uhr das Gemeinschaftsbegräbnis auf dem Friedhof beim LKH Rankweil (Frühverstorbenenfriedhof im vorderen Teil) statt. «

AUF EINEN BLICK

Trauer-Lehrgang abgeschlossen

Insgesamt 23 Absolvent/innen haben kürzlich den Lehrgang „Trauer erwärmen“ im Bildungshaus Batschuns abgeschlossen und damit die „Große Basisqualifikation“ erworben. Seit Februar 2021 konnten die Teilnehmer/innen in fünf Modulen unter der Leitung von Monika Müller und Thorsten Adelt aus Bonn ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zur Begleitung Trauernder vertiefen und erweitern. Damit können sie nun Menschen bei einem Verlust beistehen und diese besser unterstützen. Der nächste Lehrgang startet im März 2023.

▶ Nähere Infos unter **www.bildungshaus-batschuns.at**

23 Teilnehmer/innen haben im Lehrgang „Trauer erwärmen“ ihr Wissen und ihre Fähigkeiten erweitert. BILDUNGSHAUS BATSCHUNS

Runde Jubiläen gefeiert

Grund zur Freude gab es am Donnerstag, 29. September, bei den Steyler Missionaren in St. Gabriel: Bei einem festlichen Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche feierten vier Patres und ein Bruder aus der Mitteleuropäischen Provinz ihre Gelübde- und Priesterjubiläen. Gleichzeitig erneuerte Br. Emanuel Huemer SVD seine zeitlichen Gelübde in der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD). Unter den Jubilaren waren der aus Götzis stammende P. Konrad Walser SVD und P. Pepp Steinmetz SVD, der zur Gemeinschaft der Steyler Missionare in Dornbirn gehört und im Bildungshaus St. Arbogast für den Bereich Spiritualität verantwortlich ist.

Jubilare. P. Pepp Steinmetz SVD (l./50. Gelübdejubiläum), P. Konrad Walser SVD (2.v.l./65. Gelübde- & 60. Priesterjubiläum) feierten im Kreise ihrer Ordensbrüder. STEYLER MISSIONARE

Wallfahrt nach Stams und Maria Locherboden

Erlebnisreiche Wallfahrt

Am 3. Oktober machten sich 68 Pilger/innen auf den Weg nach Maria Locherboden und zur Heiligblutreliquie nach Stams. Für die Priester und Bischöfe zu beten, ist vielen Gläubigen ein großes Anliegen. Deshalb war in kürzester Zeit der Bus voll und zusätzliche Autos mussten organisiert werden.

Beten für Priester. In der Überzeugung, dass Priester sehr viel bewegen können, beteten die Pilger/innen auf ihrem Weg den Rosenkranz. „Denken wir nur an Pater Pio, der unendlich viele Gläubige angezogen hat. Die Kirchen waren voll und das Gottesvolk war tief bewegt von seinen Predigten“, so Ingrid Nagel, eine der Pilgerinnen. Da viele Priester heute mehrere Pfarreien zu betreuen haben und darüber hinaus zahlreiche administrative Tätigkeiten zu erledigen sind, ist die Zeit für das Gebet oft rar. „Damit auch heute wieder viele Priester den Gläubigen viel ‚geistige Nahrung‘ mitgeben können, bedarf es unserer Gebete“, ist Nagel überzeugt.
Doch zurück zur Wallfahrt. Diese führte über den Arlberg, wo die Pilgergruppe von herrlichem Herbstwetter in Tirol willkommen geheißen wurde. Der Lauteracher Pfarrer Werner Ludescher zelebrierte im Kirchlein „Maria Locherboden“ bei Mötz die hl. Messe. Musikalisch umrahmt wurde die Messe von Christiane Honeck und Evelyn Giesinger.
Nach dem Mittagessen in der Orangerie im Stift Stams luden das traumhafte Wetter und die gigantische Naturkulisse die Pilger/innen geradezu ein, im Garten zu plaudern bevor man sich am Nachmittag in der Heilig-Blut-Kapelle traf. Nach dem Barmherzigkeitsrosenkranz gab es die Möglichkeit des Einzelsegens mit der „Heiligblutreliquie“, was für alle Pilger/innen ein ganz besonderes Erlebnis war.

Gebetsliste. Auf dem Heimweg setzte sich die Gruppe in Flirsch noch zu Kaffee und Kuchen zusammen, ehe der Bus wieder zurück im Ländle ankam. Zum Abschluss trugen sich viele Pilger/innen in die Gebetsliste ein: jeden Donnerstag um 8 Uhr wird in der Pfarrkirche St. Georg in Lauterach gebetet. „Wir laden wir alle sehr herzlich ein, bei dieser Gebetsstunde dabei zu sein. Auch zu Hause kann während dieser Zeit gebetet werden“, so Nagel abschließend.

Die Heilig-Blut-Kapelle in Stams war Ziel der Wallfahrt.

Die Heiligblutreliquie beeindruckte die Pilger/innen. NAGEL

Begeistert zeigte sich die 17-köpfige Reisegruppe von der jüngsten KirchenBlatt-Reise nach Zentralspanien. KKV

KirchenBlatt Reise nach Spanien

Auf den Spuren von Don Quichotte

Auf den Spuren von Königen, Heiligen und Literatur bereiste eine Kirchenblatt-Reisegruppe eine Woche lang Zentralspanien. Kundig geführt wurde die Gruppe vom Exil-Vorarlberger Christian Jochum. Highlights wie der Prado in Madrid, der Escorial, Besichtigungen der Städte Toledo und Salamanca sowie ein Besuch in der Mancha, dem Land des Don Quichotte, bildeten ein intensives Programm mit großartigen Einblicken in spanische Kultur, Landschaft und Leben.

REDAKTION: JOACHIM SCHWALD

PfarrCaritas lädt zu Online-Vortrag

Neue Kultur des Füreinander-Da-Seins

Viele Menschen leiden unter Einsamkeit und deren vielfältigen Folgen. „Caring Communities“ wollen dem entgegenwirken. „Hinter diesem Namen verbirgt sich eine neue Gesellschaftsform, bei der Gemeinden und Pfarren eine neue Kultur des Füreinander-Da-Seins und lokale Sorgennetzwerke aufbauen“, erläutert Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas. „Dabei sind wir alle gefordert. Es geht darum hinzuschauen, einander zuzuhören, füreinander da zu sein und zu handeln.“

Kennenlernen. Wie eine „Caring Community“ gelingen kann, das ist Thema einer Online-Veranstaltung am heutigen Donnerstag, 13. Oktober, von 18 bis 20 Uhr. Margit Schäfer, Expertin für Pflege und Lebensqualität hält dazu einen Vortrag „Füreinander da sein – und wie es gelingen kann“. Anschließend gibt es die Möglichkeit verschiedene Initiativen kennenzulernen, wie den „Achtsamen 8.“ in Wien, das Projekt DAVNE im Waldviertel oder die Plattform gegen Einsamkeit. Außerdem wird Martin Herburger von seinen Erfahrungen mit der Umsetzung einer „Caring Community“ auf Gemeindeebene in Götzis berichten. „Nur gemeinsam kann es gelingen – lassen wir uns inspirieren“, so Ingrid Böhler abschließend.

▶ **Vortrag: Füreinander da sein – und wie es uns gelingen kann**. Referentin: Dr.in Margit Schäfer. **Do, 13. Oktober, 18 bis 20 Uhr**. Info & Anmeldung: Eva-Maria Fitz, M 0676-88420 4021 bzw. **E lernwerkstatt@caritas.at**

AUSFRAUENSICHT

Notfallpaket

Haben Sie schon ein Notfallpaket geschnürt? Mit Campingkocher, Kurbelradio, Mineralwasser und Trockenfrüchten? Stehen in Ihrem Keller schon Wasserkanister für die Klospülung bereit? Oder gehören Sie eher zu jenen Menschen, die zuversichtlich in die Zukunft schauen, sich nicht von Krisenszenarien leiten und von Ängsten nicht anstecken lassen?
Ein Alltag ohne Strom ist schwer vorstellbar, vieles würde fehlen, schmerzhaft fehlen. Wir müssten neue Wege finden, um unsere Grundbedürfnisse zu befriedigen – von heute auf morgen. Dennoch gehöre ich zu jenen, die sich keine großen Sorgen machen. Ist das naiv und blauäugig? Oder sogar wirklichkeitsverleugnend?
Ich denke vielmehr, dass mir mein Vertrauen noch nicht abhanden gekommen ist. Jenes in die Überlebenskraft und Kreativität der Menschen sowie jenes in die Solidarität unserer Gesellschaft. Zudem handelt es sich beim Blackout um eine Möglichkeit, vielleicht wird sie Realität, vielleicht auch nicht. Würde ich aus jedem Vielleicht eine Sorge machen, wäre mein Leben traurig und sorgenvoll. Lieber lasse ich mich da vom Bibelvers leiten, der unseren Fokus auf das Heute legt und uns auffordert: „Sorgt euch nicht um morgen!“ (Mt 6,34).

PATRICIA BEGLE

Die Künstlerin Mahbuba Maqsoodi las in der Villa Falkenhorst in Thüringen vor vielen Zuhörer/innen aus ihrer Autobiographie. Said Walter begleitete den Vortrag mit den Klängen der Harfe. ÖLZ/KKV

Großartige Künstlerin

Die Kapelle in Bad Rothenbrunnen unweit von Buchboden, verfügt über außergewöhnlich schöne Kirchenfenster. Die afghanisch-deutsche Künstlerin Mahbuba Maqsoodi hat diese 2011 geschaffen und war zu einer Lesung in der Villa Falkenhorst. WOLFGANG ÖLZ

Lorenz Bitsche kam über eine Münchner Kunstglasfirma in Kontakt mit der Künstlerin Mahbuba Maqsoodi, die er mit der Gestaltung der Glasfenster in der Marienkapelle in Bad Rothenbrunnen beauftragte. Sein Bruder Thomas Bitsche erklärte anlässlich der Lesung: „So kam es dazu, dass eine als Muslima erzogene Afghanin im doch sehr katholischen Großen Walsertal diese wunderbaren christlichen Heiligenbilder gestaltet hat und wenn Sie bei ihrem nächsten Besuch der Marienkapelle durch diese Fenster schauen, werden ihnen diese Heiligen in einem ganz neuen Licht erscheinen."

Verliebt ins Tal. Lorenz Bitsche ließ dabei die Namenspatrone seiner Kinder, seiner Frau und sich verewigen: Elisabeth, Andreas, Gabriel, Lorenz und Maria. Mahbuba Maqsoodi gesteht: „Ich war verliebt in dieses Tal und ich dachte: Ich komme wieder. Es hat über zehn Jahre gedauert, aber jetzt bin ich da." In ihrer Lesung erinnert sie sich auf sehr subtile und sprachlich berührende Weise an ihre Kindheit in Afghanistan. Ihr Vater war ein gläubiger Muslim. Er hat die junge Mahbuba – im Gegensatz zur muslimischen Mehrheitsgesellschaft – wie jede seiner sieben Töchter herzlich willkommen geheißen. Ihr Vater hatte ein offenes Herz für die jungen Frauen, auch wenn gesellschaftlich nur Söhne etwas zu zählen schienen. Mit einem Kunststipendium kam Maqsoodi dann nach St. Petersburg, dem ehemaligen Leningrad. Hier wurde die Entdeckung der europäisch-russischen Kultur zu einem großen Erlebnis: Museen, Theater, Oper und klassische Musik öffneten ihren Blick für die Größe der abendländischen Kultur.

Ihren Stil gefunden. In Bad Rothenbrunnen hat sie im Stil des 19. Jahrhunderts in Glas gearbeitet. Die Arbeit mit Licht und die handwerkliche Perfektion prägen diese Kirchenfenster. Heute hat sie ihren eigenen Stil entwickelt. Fenster für das älteste Benediktinerkloster Deutschlands sind ein weiterer Glanzpunkt einer außergewöhnlichen Künstlerin. «

BUCH UND BUCHPRÄSENTATION

▶ **Mahbuba Elham Maqsoodi:** „Der Tropfen weiß nichts vom Meer." 22,70 €, 273 Seiten, Heyne Verlag. ISBN- 3-453-20156-9. Heute lebt die gebürtige Afghanin in München. Die Autobiographie zeichnet ihr Leben von Afghanistan über Russland bis Deutschland.

▶ **Die Glasfenster in der Marienkapelle bei Buchboden sind während der Öffnungszeiten des Gasthauses Bad Rothenbrunnen jederzeit frei zugänglich.** Die Sommersaison läuft noch bis 26. Oktober, Montag und Dienstag Ruhetag.

KirchenBlatt-Serie zu den Sakramenten Teil 6/7: Die Firmung

Froh, kreativ und zupackend!

Generalvikar Hubert Lenz kennt das Sakrament der Firmung nicht nur als Firmspender, sondern auch aus der intensiven Zeit der Firmvorbereitung. In der KirchenBlattserie zu den Sakramenten erzählt er von seiner Faszination für die jungen Leute.

WOLFGANG ÖLZ

„Ich bin fasziniert, wenn diese jungen Menschen bei der Firmung vor mir stehen, mitunter leicht nervös, aber ich merke ihre Offenheit sich von Gott ansprechen und berühren zu lassen.“ Generalvikar Hubert Lenz hat im Jahr sieben bis zehn Firmungen. Er plädiert stark für die Firmung ab 17, den sogenannten „langen Firmweg“, weil der junge Mensch in der Taufe nicht selbst entscheiden kann. Die Firmung ist die nachgeholte Entscheidung, die Zusage Gottes gewollt und geliebt zu sein, für sich bewusst anzunehmen. Mit 17 Jahren kann der Jugendliche die Auseinandersetzung mit Leben und Glaube aktiv gestalten. Hubert Lenz empfindet es als sehr positiv, wenn er bei Firmtagen von neugierigen Jugendlichen über alle möglichen Themen von privat bis kirchlich richtiggehend gelöchert wird. Die Predigt bei Firmungen hält der Generalvikar im Dialekt, um möglichst nahe bei den jungen Menschen zu sein. Im Idealfall pflegen die Firmlinge in ihrem weiteren Leben ihre Beziehung mit Gott und rechnen mit ihm. Besonders schön ist es, wenn Firmlinge selbst bei der Firmvorbereitung mitmachen, wie zum Beispiel Johannes Grabher im Pfarrverband Altach/Götzis. Die Wirkung des Heiligen Geistes ist es jedenfalls eine gewisse Glaubens- und Lebensfreude zu haben, kreativ zu sein, was ja vom lateinischen „creare“ („schaffen“ bzw. „schöpfen“) kommt und die Not der Mitmenschen zu sehen und großherzig anzupacken.

Generalvikar Dr. Hubert Lenz firmt seit vielen Jahren junge Menschen und hat als Pfarrer viele Firmwege begleitet. KKV

Zwei Drittel lassen sich firmen. Um die Anzahl der Firmungen einordnen zu können ein paar Zahlen von Regina Pryjmak, die im Ordinariat das Matrikenreferat leitet: Im Jahr 2004 wurden 2718 Kinder getauft, davon wurden 2021 im Alter von 17 Jahren 133 gefirmt, 2019 im Alter von 15 Jahren 1051, im Jahr 2018 im Alter von 14 Jahren 719 und im Jahr 2016 im Alter von 12 Jahren 41. Das bedeutet, dass nach wie vor von 2718 Täuflingen 1944 auch gefirmt werden, das entspricht mehr als zwei Dritteln. Generalvikar Hubert Lenz ist es wichtig, allen zu danken, die in die Firmarbeit im Land viel Herzblut hineinlegen.

Gutes Starten. Die Firmung ist das Sakrament des Heiligen Geistes. „Der liebe Gott hat jedem Menschen Talente, Charismen und Begabungen in die Wiege gelegt. Der Heilige Geist hilft den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, diese Gaben für andere fruchtbar zu machen. Es gilt zu entdecken, dass wir starten sollen, Gutes zu tun. Die Liturgie der Firmung sieht den Ritus der Tauferneuerung, das Gebet zum Heiligen Geist, den allgemeinen Zuspruch für die Firmlinge und dann die Salbung mit Chrisam für jeden Einzelnen vor. Hubert Lenz bittet auch, dass alle Mitfeiernden für die Gefirmten gute Gedanken und Wünsche in den Himmel schicken. Eine wichtige Rolle kommt dem Götte/der Gota zu. Die Firmlinge sind in einem Alter, in dem sie nicht mehr alles mit den Eltern besprechen und einen Begleiter bekommen, dem sie sich anvertrauen können. Übrigens, von den 69 Personen, die sich 2021 im Alter von 20 Jahren und älter firmen ließen, sind die meisten dazu bereit, ein Firmamt zu übernehmen. «

Die Firmung stellt eine Verbindung mit Gott her. LENZ/KKV

KirchenBlatt-Serie zu den sieben Sakramenten. Pastorale Praktiker erklären die sieben Sakramente. Dazu Wissenswertes aus dem spirituellen Schatz der Kirche. **Teil 3/7 Die Firmung**

DIALOG MIT GOTT

Generalvikar Hubert Lenz hat für „seine Firmlinge“ ein besonderes Kärtchen gestaltet, das auf einer Seite ein flammendes Herz zeigt, in das eingeschrieben steht „Gott mag dich!“ und diese Zeilen: „Lieber Firmling, ich wünsche dir für dein Leben alles Gute, Gottes Segen und viel Heiligen Geist! / Dein Firmspender / Generalvikar Hubert Lenz / Firmung 2022.“ Auf der anderen Seite findet sich ein WhatsApp-Dialog zwischen Gott und einem Jugendlichen, der gefirmt wird. Der Dialog geht so: „Hallo, du! / Hallo, wer bist du?“ / Ich bin Gott und ich möchte dir sagen. Ich mag dich! Ich mag dich, so wie du bist. Ich mag dich mit all deinen guten und schlechten Seiten. / He, das ist ja cool! Das freut mich. / Ich möchte dich heute bei deiner Firmung ermutigen: Nimm dein Leben in die Hand! Mach was mit deinen Fähigkeiten. Übernimm Verantwortung in Gesellschaft und Kirche. Sei deinen Mitmenschen eine Hilfe.

WhatsApp-Gespräch

Kann ich das? / Ja! ... und rechne mit mir! / Ich versuche es. / Dazu schenke ich dir in der Firmung als Beistand den Heiligen Geist. Er stärke dich und helfe dir. / Das tut so gut zu hören bzw. zu lesen. DANKE, Gott! / Passt schon. Mach‘s gut!

Ein Wort vom Konzil: Das Zweite Vatikanum schreibt in Lumen Gentium: „Durch das Sakrament der Firmung werden sie (die Gläubigen) vollkommen der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen.
(vgl. Skriptum zum Wiener Theologischen Fernkurs, Dogmatik, 8. Kapitel, S. 284f)

Dr. Jörg Maria Ortwein hat mit dem Vorarlberger Landeskonservatorium einen neuen Weg eingeschlagen. Künftig wird das „Kons" als Privathochschule Stella geführt. VICTOR MARIN

Stella trägt Musik in die Gesellschaft

Vor über 45 Jahren wurde das Vorarlberger Landeskonservatorium gegründet. Seit diesem Semester ist es eine Privathochschule für Musik, geführt unter dem Namen Stella. Rektor Dr. Jörg Maria Ortwein erklärt im KirchenBlatt-Interview warum die Umstrukturierung so wichtig war. PETRA BAUR

Der „Umwandlungsprozess" vom Landeskonservatorium zur Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik ist vollbracht. Warum war dieser Schritt notwendig?

Dr. Jörg Maria Ortwein: Das Vorarlberger Landeskonservatorium wurde im Jahr 1977 als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht gegründet. Dieser Rechtsstatus als Privatschule engte die Weiterentwicklung des Hauses und seiner Studienangebote stark ein. Zudem litt die Wettbewerbsfähigkeit um Studierende und Lehrende des Hauses unter diesem Status, da es eine Schule und keine Hochschule war. Auch wäre das Vorarlberger Landeskonservatorium eines der letzten Konservatorien in Österreich gewesen, welches noch nicht zu einer Hochschule akkreditiert worden ist.

Gib es auch Neuerungen für die Besucher? Sind zusätzliche Formate angedacht?

Dr. Ortwein: Die neue Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik öffnete für ihre Studierenden im Oktober 2022 seine Tore. Mittlerweile haben fast 70 Studierende die Zulassungsprüfungen in die neuen Studiengänge bestanden. Besucherinnen und Besucher werden schon bald die Möglichkeit haben, an den künstlerischen und pädagogischen Fortschritten der Studierenden in öffentlichen Formaten wie Konzerten und Projekten teilzuhaben. Da besonders die Praxisnähe der Studiengänge und die große Zahl an Kooperationspartnern in der Region Merkmale der neuen Hochschule sind, dürfen wir uns auf spannende Formate und interessante Begegnungen freuen.

Stichwort: Zukunftsfähige Ausbildung für Musiker. Hat sich in dem Zusammenhang etwas geändert?

Dr. Ortwein: Die wichtigste Neuerung: Die Hochschulstudienangebote für Musiker/innen und Musikpädagog/innen sind für die Zukunft gesichert. Unsere Studierenden sollen unsere Hochschule mitgestalten und unsere Absolvent/innen sollen bestmöglich auf ihre zukünftigen Berufsbilder vorbereitet sein. Unsere international anerkannten Studienabschlüsse sind auch für internationale Studierende interessant, welche unter Umständen in Vorarlberg bleiben, das Kulturleben bereichern und beispielsweise für die Musikschulen als Musikschullehrende zur Verfügung stehen. Die künstlerische und pädagogische Qualität der Lehre an der Hochschule wird durch die Mitwirkung der Agentur für Qualitätssicherung Austria gesichert und weiterentwickelt. Die Lehre wird zudem praxisnäher als bisher gestaltet und durch die Forschung am Hause unterstützt. Hierzu werden in den kommenden Monaten einige neue Professuren an der Stella Vorarlberg eingerichtet.

Bedeutet die Neuausrichtung, dass auch die Studiengebühren erhöht werden?

Dr. Ortwein: Privat bedeutet nicht elitär, sondern macht nur deutlich, dass nicht die Republik die neue Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik finanziert, sondern das Land Vorarlberg. Mit der Umwandlung zur Hochschule hat sich an den Studiengebühren nichts verändert und dies soll auch im Wesentlichen so bleiben. «

Werkstattgespräch zum Thema Pflegeberufe

Pflegeberufe als Jobmotor?

Die Werkstattgespräche bringen aktuelle Brennpunktthemen auf den Tisch. Ende September ging es darum: Was passiert, wenn immer mehr Industriejobs, laut aktueller Wirtschaftsprognose, wegfallen? Können dann die Gesundheits- und Pflegeberufe der Jobmotor fürs Ländle sein?

ROSA MARTIN

Mit Interesse verfolgten die Besucher das Werkstattgespräch zum Thema Pflege. MARTIN

Über diese spannende Entwicklung sprachen: Landesrätin Katharina Wiesflecker, Ursula Fischer-Gruber, Heim- und Pflegeleiterin, sowie Thomas Steurer, Zentralbetriebsrat der Vorarlberger Krankenhäuser. Die Basis zur Diskussion legte Georg Kovarik vom ÖGB mit Zahlen und Fakten zur aktuellen und prognostizierten Wirtschafts- und Pflegesituation im Ländle. „Die Berufe im Gesundheits- und Krankenpflegebereich stehen auf Platz zwei in der Liste der ungefährdeten Berufe“, referiert Georg Kovarik und ergänzt: „Das sind Berufe, deren ‚Automatisierungswahrscheinlichkeit‘ unter 30% liegt.“ Georg Kovarik ist ÖGB-Experte für Volkswirtschaft und zeigt den Zuhörer/innen im Pfarrhaus St. Martin verschiedene Perspektiven auf. „Schaut man die Zahlen an, sehen wir, dass bis 2050 der Bedarf an Pflege- und Betreuungspersonal im Vergleich zu 2016 österreichweit um 127% ansteigt, in Vorarlberg sogar um 154%“, so der Experte.

> „Die Berufe im Gesundheits- und Krankenpflegebereich stehen auf Platz zwei in der Liste der ungefährdeten Berufe.“
>
> GEORG KOVARIK, VOLKSWIRTSCHAFTSEXPERTE

Pflege auf Expansionskurs. Analysiert man dazu den Ist- und Sollzustand der Pflegepersonalberufe, könne man daraus schließen, dass die Pflege- und Gesundheitsberufe ein expandierender Bereich mit hohen Wachstumsraten sind und weiter sein werden, so Kovarik. „Der Mehrbedarf an Personen in allen Pflegeberufen österreichweit zusammengefasst liegt bei 2.415 Menschen“, so der Volkswirtschaftsexperte.

Doch wie sieht die Realität aus? Schon heute besteht die größte Herausforderung in der Pflege darin, Mitarbeiter/innen zu bekommen. Mobile und stationäre Dienste kämpfen mit akutem Personalmangel, was Thomas Steurer bestätigt: „Der Mangel an Pflegepersonal ist auch bei den Krankenhäusern angekommen. Wir mussten Betten auf etlichen Abteilungen sperren“, resümiert der Zentralbetriebsrat und sagt: „Einzig Betten im OP-Bereich sind bis dato verschont geblieben.“

Pflegeberufe attraktiver machen. Es ist zu spüren, dass allen Beteiligten, sowohl den Referent/innen wie Zuhörer/innen, das Thema unter die Haut geht – mögen die Positionen noch so verschieden sein. Durch die Umsetzung der Pflegereform, so Landesrätin Katharina Wiesflecker, sei von Seiten der Politik doch ein wesentlicher Baustein ins Rollen gekommen: „Der Einstieg für Quereinsteiger ist vereinfacht worden, die Ausbildungsförderung läuft auf Bundesebene und über die Implacement-Stiftung erhalten Quereinsteiger finanzielle Förderungen“, argumentiert die Landesrätin. Dies bestätigt auch Ursula Fischer-Gruber, die als Heim- und Pflegeleiterin tätig ist, und ergänzt: „Wir sind in Vorarlberg bezüglich der Pflegeausbildung sehr gut aufgestellt. Die Frage ist jedoch: Können wir das Personal halten?“ Ein leichtes Raunen geht durch die Runde. „Für Pflegekräfte wäre es das Wichtigste, dass der Dienstplan eingehalten werden kann und nicht wie aktuell durchschnittlich dreimal die Woche geändert wird. Da ist es ja kein Wunder, dass die Pflegekräfte in andere Bereiche, wie zum Beispiel zu stationären Ärzten, abwandern“, berichtet Ursula Fischer-Gruber. Die Zustimmung im Saal ist groß und Moderator Gebhard Moser koordiniert die Wortmeldungen.

Finanzierungsfragen. Spätestens nach den Beiträgen aus dem Publikum ist klar, dass die verschiedenen Standpunkte sich immer wieder an einem scheinbar unlösbaren Punkt reiben: Der Erhöhung der Gehälter in allen Pflegeberufen sowie der Ausbildung. „Die aktuelle Gehaltserhöhung durch die Pflegereform ist doch wie ein Tropfen auf den heißen Stein“, meint eine Zuhörerin und ein anderer argumentiert: „Momentan erhält ein Lehrling im Pflegeberuf in allen drei Ausbildungsjahren 600 Euro Monatsgehalt. Ein Metalltechniklehrling erhält im 3. Lehrjahr ca. 1.350 Euro.“

Die Frage, die sich stellt: Wie kann das Rad für eine positive Entwicklung gedreht werden? Ursula Fischer-Gruber meint: „Es braucht den Wandel im System, festgefahrene Strukturen müssen aufgebrochen werden. Auch diplomierte Schwestern müssen sich fortbilden. Wenn junge Menschen sehen, dass die Arbeit sinnvoll ist und sie dann noch 1.000 Euro mehr bekommen als jetzt, dann kann es klappen.“

Wer Dinge in der Ferne oder Nähe nicht scharf sieht, braucht eine Brille oder Kontaktlinsen. In Österreich ist das eine häufige und meist unkomplizierte Sache. Nicht so in Uganda. Im staatlichen Gesundheitssystem, das allen zugänglich ist, gibt es kaum Augenspezialist/innen. Den Besuch einer privaten Augenordination können sich die wenigsten leisten. Darauf macht zum Tag des Augenlichts am 13. Oktober die Hilfsorganisation „Licht für die Welt" aufmerksam.

MONIKA SLOUK

Lösung in

Ein paar Bäume, die Schatten spenden. Darunter sitzen die jungen Männer eines kleinen Dorfs in Westuganda, 300 Kilometer von der Hauptstadt Kampala entfernt. Während sie Witze machen und Neuigkeiten austauschen, versucht sich einer von ihnen auf die Vorlesung zu konzentrieren. Benjamin hatte sein erstes Studienjahr der Optometrie an der Makerere-Universität in Kampala abgeschlossen, als ihn die Corona-Pandemie in sein Heimatdorf zurückführte. Mit seinem Tablet machte er sich dort auf die Suche nach der bestmöglichen Internetverbindung, denn in seinem Elternhaus spielten die mobilen Daten Stop-and-go, es gab ständig Unterbrechungen. So konnte er den Online-Vorlesungen nicht folgen. Doch hundert Meter unterhalb, im Schatten der Bäume, reichte die Empfangsqualität aus.

Erfahrung sammeln. Zwei Semester lang widmete er sich hier als einziger seines Dorfs dem Studium, hochmotiviert. „Das Problem war, dass wir in dieser Zeit keine praktischen Übungen hatten", erinnert er sich. „Wenn man nur die Theorie hört, wie eine bestimmte Sehstörung zu erkennen ist, aber nicht weiß, wie es aussieht, kann man sich schwer etwas darunter vorstellen." Umso glücklicher war er, als der Unibetrieb endlich wieder los-

Anisha Ayebare und Benjamin Lokiria trainieren im Studium auch Augenuntersuchungen. NATALIE PLHAK/LICHT FÜR DIE WELT

Ein Gast aus Österreich testet die Testtafel von „1, 2, 3 – I can see!" (rechte Spalte) SLOUK

Im Schatten eines Baumes hörte Benjamin Lokiria die Online-Vorlesungen seines Optometrie-Studiums. SLOUK

Sicht

ging und er die Praktika der letzten Semester nachholen konnte. Die Studierenden untersuchen die Augen ihrer Kollegen und Kolleginnen mit optometrischen Geräten, wie sie auch in Europa verwendet werden. Optometrie ist ein universitäres Studium der Augenoptik. Wer es absolviert hat, ist nicht Augenarzt oder Augenärztin, sondern Master der Augenoptik, spezialisiert auf die Korrektur von Fehlsichtigkeit, nicht auf Augenkrankheiten.

Expert/innen fehlen. Uganda hat 45 Millionen Einwohner/innen, aber kaum Augenspezialist/innen. Bis vor wenigen Jahren konnte man Optometrie nur im Ausland studieren. Wer mit fertiger Ausbildung zurückkam, eröffnete eine Augenordination für wohlhabende Privatpatient/innen. Die meisten Menschen sind aber auf das staatliche Gesundheitssystem angewiesen. Die Untersuchungen und Behandlungen der staatlichen Spitäler, Ambulanzen und Ordinationen stehen kostenfrei zur Verfügung – doch gibt es viel zu wenige davon.

Schmerzen ohne Erklärung. Sheilla Mugerwa kann ein Lied davon singen. Sie hatte Glück, weil sie von ihren Eltern mit 12 Jahren auf das Mädcheninternat in Iganga geschickt wurde. Die Schule hat einen guten Ruf, die meisten Absolventinnen gehen weiter an die Uni. Doch Sheilla kämpfte Tag für Tag: „Ich musste mich so anstrengen, um von der Tafel lesen zu können! Jeden Abend schmerzten meine Augen. Einmal schlief ich sogar in der Klasse ein vor Anstrengung.“ Außerdem fiel es ihr schwer, Anschluss zu finden. Sie erkannte ihre Freundinnen am Schulhof nicht von weitem, sodass diese sauer auf sie waren. Erst durch das Programm „One, two, three – I can see!“ („Eins, zwei, drei – ich kann sehen!”) fand sie den Grund ihrer Probleme heraus: Kurzsichtigkeit.

Schule hilft sehen. Das Programm bildet Lehrpersonen darin aus, Sehschwäche bei Schulkindern zu erkennen. Dadurch werden auf relativ einfache Weise Sehstörungen bei Kindern gefunden, die sonst unentdeckt blieben. Das nächste Problem: Auch Brillen sind für den Großteil der Menschen in Uganda unleistbar. Die Hilfsorganisation „Licht für die Welt“, die in Zusammenarbeit mit dem ugandischen Gesundheitsministerium das Programm „One, two, three – I can see!“ in Schulen, Kindergärten und öffentlichen Einrichtungen in Uganda einführt, eröffnete vor 12 Jahren auch eine kleine Brillenproduktionsstätte. Zwei gelernte Optiker schleifen dort Brillengläser mithilfe gespendeter Geräte, damit sie die richtige Stärke für die fehlsichtigen Jugendlichen haben. Vor wenigen Wochen bekam Sheilla ihre erste Brille. „Ich war so glücklich, als ich damit zum ersten Mal in den Spiegel schaute!“, lächelt sie und erzählt, dass sie nun auch ihre Freundinnen von Ferne grüßen kann. Bei den 1.815 Internatsschülerinnen in Iganga ist das keine leichte Übung. «

Sie gründete ein Studium. Die in Amerika ausgebildete Optometrie-Professorin mit ugandischen Wurzeln, Naomi Nsubuga, gründete mit Unterstützung der internationalen Organisation „Licht für die Welt“ das Studium der Augenoptik an der Makerere-Universität in Kampala. Leicht war es nicht, blickt sie zurück, aber ihre Augen leuchten, wenn sie davon erzählt, dass es nun bereits 32 Optometrist/innen in Uganda gibt. NATALIE PLHAK/LICHT FÜR DIE WELT

Die Kosten der Recherchereise wurden teilweise von „Licht für die Welt“ getragen.

Das Mädcheninternat von Iganga hat 1.815 Schülerinnen und hilft fehlsichtigen Mädchen. (linke Spalte) SLOUK

Sheilla Mugerwa (Bildmitte) trägt nun Brille, neben ihr Aidah Mugabi und Phiona Mary Biryeri. SLOUK

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 16. Oktober 2022

Die vielen Pfade

Getragen. Oft sind es nicht unsere eigenen Kräfte, die uns durchhalten lassen, sondern das Wissen darum, begleitet und getragen zu sein.

1. Lesung

Éxodus 17,8–13

In jenen Tagen kam Ámalek und suchte in Réfidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Jósua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Ámalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen. Jósua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Ámalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Ámalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So schwächte Jósua Ámalek und sein Heer mit scharfem Schwert.

Überliefert. Viele unserer Werte und die wichtigsten Botschaften der Heiligen Schrift sind uns anvertraut und wir dürfen sie weitertragen.

2. Lesung

2 Timótheus 3,14–4,2

Mein Sohn! Beibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus. Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk. Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung!

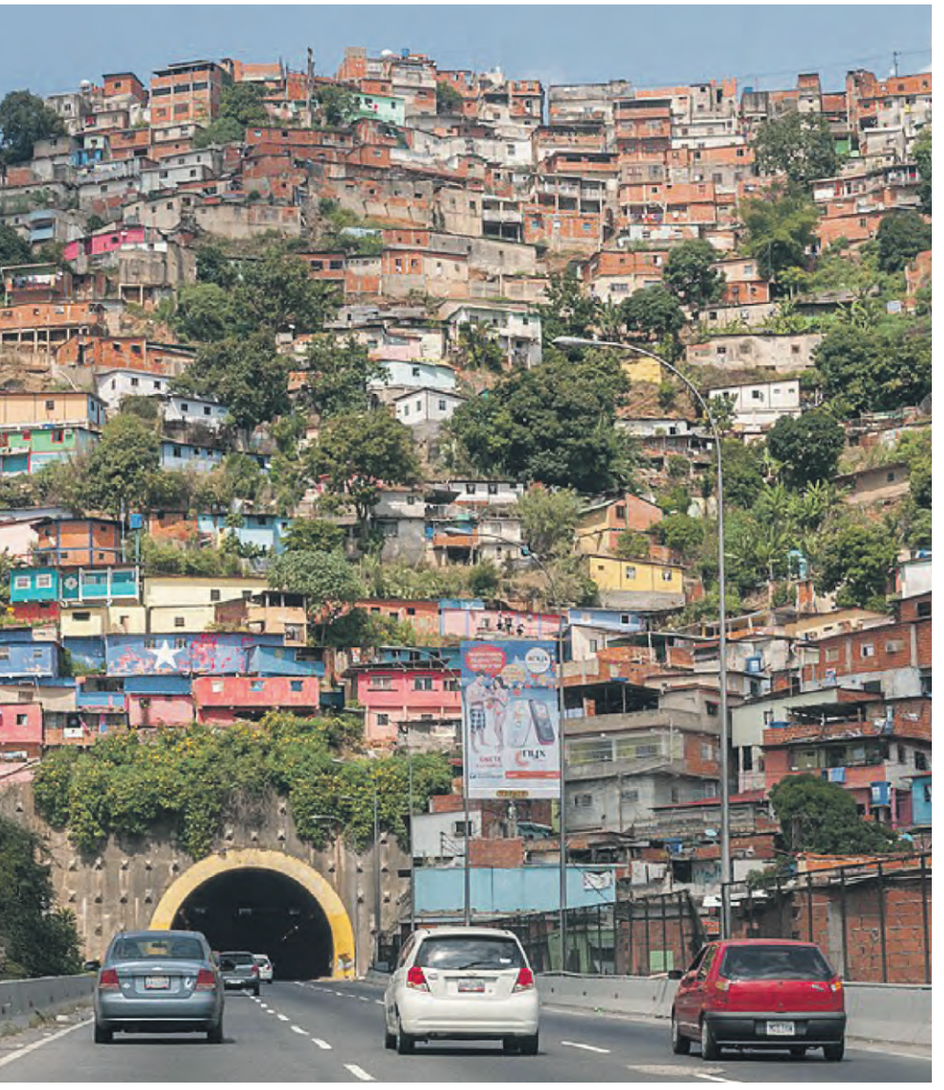
Gehört. Gebet ist kein Lieferservice – man kann nicht einfach bestellen. Es ist kraftvolles Eintreten für die Rechte der Benachteiligten.

Evangelium

Lukas 18,1–8

In jener Zeit sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE;
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH STUTTGART; LEKTIONAR III © 2018 STAEKO.NET



Viele Pfade führen zu Gott. Welcher ist Ihrer? WIKICOMMONS/WILFREDOR

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde erschaffen hat.

Er lässt deinen Fuß nicht wanken;
dein Hüter schlummert nicht ein.

Siehe, der Hüter Israels,
er schlummert nicht ein und schläft nicht.

Der Herr ist dein Hüter,
der Herr gibt dir Schatten zu deiner Rechten.

Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden
noch der Mond in der Nacht.

Der Herr behütet dich vor allem Bösen,
er behütet dein Leben.

Der Herr behütet dein Gehen und dein Kommen
von nun an bis in Ewigkeit.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 121)

WORT ZUM EVANGELIUM

Im vergangenen Sommer war ich unterwegs in Südamerika. Die Verschiedenheit der Lebenswirklichkeiten, denen ich in Venezuela begegnet bin, war sehr eindrücklich. Besonders im Gedächtnis ist mir eine ältere Dame namens Fatima geblieben. Sie gehört zu einer Pfarrgemeinde in einem der ärmsten Stadtviertel von Caracas und erinnert an die Witwe, der wir im heutigen Abschnitt des Evangeliums begegnen. Sie tritt für ihre eigenen Anliegen und für die Sorgen ihrer Mitmenschen ein. Neben Fatima besuchen dort Menschen, denen es oft am Notwendigsten zum Leben fehlt, die Gottesdienste in einer kleinen Kapelle in einem sogenannten „barrio“. Sie beten und singen miteinander, feiern die Eucharistie und strahlen eine ansteckende Lebensfreude aus. Auch die Gastfreundschaft, die ich dort erfahren habe, hat für mich bleibende Eindrücke hinterlassen. Die Gemeinde dort ist nicht perfekt – es gibt wie überall viele Fragen, wie die Kirche in die Zukunft gehen kann – aber, was auffallend war: Sie tragen ihre Anliegen gemeinsam vor Gott. Wenn sie wissen, dass jemand aus der Gemeinde krank ist oder einen Schicksalsschlag erfahren hat, beten sie miteinander und füreinander. Sie unterstützen sich gegenseitig, auch ganz konkret und das, obwohl niemand dort im Überfluss lebt. Sie kämpfen auch für die Versorgung und die Rechte der anderen. Dieses Gefühl von Gemeinschaft, dass Sorgen und Anliegen gemeinsam getragen werden, ist wohl der Glaube, den der Menschensohn auf der Erde finden wird, wenn er kommt. Fatima, diese in ihrer Schlichtheit beeindruckende Dame, ist dafür eines von vielen Beispielen. Sie weiß, dass man bei Gott im Gebet nicht einfach nach Herzenslust bestellen kann, aber sie tritt nach Kräften bei ihm für ihre Mitmenschen ein, betet für sie, sucht Unterstützung und begleitet.

ZUM WEITERDENKEN

Es gibt verschiedenste Wege zu Gott und unzählige Zugänge zum Gebet. Welches Bild von Gebet prägt meinen eigenen Glauben?

MATHIS

MATHIAS BITSCHE
ist Kaplan im Lebensraum Bludenz und Ausbildungsleiter für Ständige Diakone.
▶ sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE

Alexander Van der Bellen
GEORG HOCHMUTH/APA/PICTUREDESK.COM

■ **Wiederwahl.** Kardinal Christoph Schönborn hat Bundespräsident Alexander Van der Bellen zu dessen Wiederwahl am Sonntag gratuliert. „Ich wünsche ihm für seine große Aufgabe in dieser schwierigen Zeit viel Kraft und Segen im Dienst am Gemeinwohl und für den Zusammenhalt aller Menschen in unserem Land“, schrieb der Wiener Erzbischof auf Twitter. Auch die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) beglückwünschte Van der Bellen via Twitter. Der 78-jährige Van der Bellen sicherte sich am Sonntag im ersten Wahlgang der Bundespräsidentschaftswahl die absolute Mehrheit und damit eine weitere sechsjährige Amtszeit.

■ **„Theolympia“.** „Sprengkraft Hoffnung“: So lautet heuer das Thema des jährlichen Wettbewerbs „Theolympia“ im katholischen Religionsunterricht. Bereits zum dritten Mal können Schüler/innen aus Österreich und Südtirol – diesmal schon ab der fünften Klasse aller höheren Schulen – ab 5. Februar 2023 auf www.theolympia.at Beiträge in den Kategorien „Essay“ und „Fotobeitrag“ einreichen, heißt es vom Schulamt der Erzdiözese Wien. Die Gewinner/innen werden im Mai und Juni 2023 vorgestellt und prämiert.

■ **Friedensarbeit.** Die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) will sich in Zukunft noch stärker im Rahmen der weltkirchlichen Friedensarbeit engagieren. Das teilte die KOO bei ihrer Vollversammlung in Innsbruck mit.

Weltpremiere für die neue Umwelt-Doku mit Papst Franziskus

Großes Kino im Vatikan

Es ist eine Doku mit Papst Franziskus. Aber es geht nicht um ihn, sondern um eines seiner Hauptanliegen. „The Letter“ gibt seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ Gesichter von Menschen, die seine Botschaft leben.

Wo normalerweise Bischöfe und Kardinäle aus aller Herren Länder mit dem Papst beraten, saßen am Dienstagabend vergangener Woche eher ungewöhnliche Gäste. Auf den weinroten Sesseln der vatikanischen Synodenaula tummelten sich Filmemacher, Botschafter, Kurienmitarbeiter und Journalisten. Sie alle ergaben das Premierenpublikum der neuen 81-Minuten-Umweltdokumentation „The Letter“ (Der Brief) mit dem Papst.

Umwelt-Doku. Franziskus habe allen Menschen einen Brief geschrieben – seine Umweltenzyklika „Laudato si‘“, erzählt Lorna Gold, Präsidentin der gleichnamigen Bewegung, die an der Entstehung des Films beteiligt war. Aber wie erreicht man Milliarden Erdenbewohner – gleich welcher Religion? Wie erreicht man all jene, die nicht klassische Leser einer Papstenzyklika sind? Man nehme Emmy-Preisträger Nicolas Brown als Schreiber und Regisseur und produziere eine Doku mit dem Oscar-prämierten Team „Off the Fence“ („Mein Lehrer, die Krake“). Mit im Boot: Papst Franziskus und Protagonisten, die mit ihrer persönlichen Geschichte zum Klimawandel die Botschaften der Umweltenzyklika lebendig werden lassen.

Pressekonferenz zur Präsentation des Doku-Films „The Letter“ (Der Brief) am 4. Oktober 2022 im Vatikan. Im Bild v.l.n.r.: Kardinal Michael Czerny, Lorna Gold und Nicolas Brown. KNA

„Handelt jetzt!“. Der Film und die persönlichen Schicksale zeigen eindringlich, dass die ökologische Krise jetzt stattfinde, sagte der Leiter der vatikanischen Entwicklungsbehörde, Kardinal Michael Czerny. Sein Dikasterium und die vatikanische Kommunikationsbehörde waren ebenfalls an der Entstehung von „The Letter“ beteiligt. „Dieser wunderschöne Film, eine herzzerreißende und zugleich hoffnungsvolle Geschichte, ist ein klarer Ruf an die Menschen überall: Wacht auf! Macht ernst! Trefft euch! Handelt gemeinsam! Handelt jetzt!“, so Czerny.
Die Dokumentation ist über Youtube frei zugänglich. Der Film ist auf Englisch erschienen, die jeweiligen Muttersprachen der Protagonisten englisch untertitelt. «

SEVERINA BARTONITSCHEK/KATHPRESS

Kirchliche Frauen und Bischöfe im Dialog

Gabriele Eder-Cakl ist Pastoralamtsdirektorin der Diözese Linz.
VIOLETTA WAKOLBINGER

Der Dialogprozess zwischen Mitgliedern der Österreichischen Bischofskonferenz und kirchlichen Frauen gewinnt an Regelmäßigkeit und soll künftig halbjährlich stattfinden. Das ist das Ergebnis der zweiten Gesprächsrunde von Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen mit Bischöfen. Hauptthemen waren z. B. die Ergebnisse des Synodalen Prozesses in Österreich im Blick auf mehr Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der katholischen Kirche. Teilnehmer/innen waren u. a. Gabriele Eder-Cakl (Pastoralamt Diözese Linz) und die Bischöfe Wilhelm Krautwaschl (Graz-Seckau) und Josef Marketz (Gurk).

Mehr Geld für die Entwicklungshilfe

Der Welternährungstag (16. 10.) und budgetäre Weichenstellungen der Bundesregierung sind für viele in der Entwicklungszusammenarbeit tätige NGOs Anlass für Forderungen nach mehr Geld für die Entwicklungshilfe. Zu Wort meldeten sich nun die Caritas Österreich, „Jugend Eine Welt“, die evangelische Diakonie und der Dachverband „Arbeitsgemeinschaft Globale Verantwortung“. Beklagt wird, dass mit derzeit insgesamt 828 Millionen jeder zehnte Mensch weltweit von Hunger betroffen ist. Das heißt, dass aktuell um ein Fünftel mehr Menschen hungern als noch 2019.

Bruderschaftstag St. Anna und St. Arbogast

Zeichen sozialen Miteinanders

Bruderschaft St. Anna und St. Arbogast feierte die Aufnahme 15 neuer Mitglieder. Generalvikar Hubert Lenz lobte im Rahmen der Festmesse die gelebte Nächstenliebe.

Im Rahmen des kürzlich zelebrierten Festgottesdienstes, den Generalvikar Hubert Lenz, Dekan Pfarrer Rainer Büchel und Vikar Wolfram Meusburger zelebrierten, wurden 15 Frauen und Männer neu in die Bruderschaft St. Anna und St. Arbogast aufgenommen. Zudem wurde der seit November 2021 verstorbenen sieben Mitglieder – Karl Brunner, Maria Fessler, Germann Wilhelm, Gerda Wurm, Kuno Mayer, Marianne Brugger und Helmut Längle – gedacht.
Musikalisch umrahmt wurde die Messe von der Singgemeinschaft „Gemischter Satz“ unter der Leitung von Kurt Tschegg und von einem Holzbläser-Ensemble des Konservatoriums unter der Leitung von Hannah Kraft.

Nutzen stiften. Beim Bruderschaftstag im Anschluss an den Gottesdienst in der Kulturbühne AMBACH berichteten Brudermeister Günther Vonblon, Aktuar Armin Bell, Schatzmeister Werner Huber und Bildungsreferenten Wolfgang Türtscher über die Arbeit während des abgelaufenen Jahres. „Seit 2014 wurden 63.000 Euro in Form wohltätiger Spenden ausgegeben. Damit ist ein wesentlicher Zweck der Bruderschaft, nämlich ‚Nutzen zu stiften‘, gut erfüllt worden“, hielt KR Günter Vonblon fest.
In Hinblick auf den in der Diözese erarbeiteten Stärkenkompass lobte Generalvikar Lenz die Arbeit der Bruderschaft St. Arbogast (gegründet 1661) und St. Anna (gegründet 1740) und ersuchte die Mitglieder in der gelebten Nächstenliebe, in der Großzügigkeit, der Solidarität und im sozialen Miteinander nicht nachzulassen. «

Generalvikar Hubert Lenz zelebrierte den Festgottesdienst in Götzis. MATHIS

SCHENKEN WIR KINDERN IN SYRIEN WEITER HOFFNUNG.

Alle Blicke sind derzeit auf die Ukraine gerichtet, dabei brauchen Kinder in Syrien noch immer dringend unsere Hilfe. Denn:

Lebensmittel werden auch in Syrien immer teurer, es gibt kaum Wasser und Strom, keinen Treibstoff. Die Menschen haben oft nicht einmal das Notwendigste zum Überleben. **Besonders die Kinder leiden.**

Wir **Salesianer Don Boscos helfen den Menschen vor Ort.** Wir unterstützen arme Familien und fördern Kinder und Jugendliche mit Bildungsangeboten, um Zukunftsperspektiven zu schaffen.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die Not der Kinder in Syrien zu lindern. **Vergelt's Gott!**

Online spenden
www.donboscomissionaustria.at
Don Bosco Mission Austria, Hagenmüllergasse 31,1030 Wien

Spendenkonto
IBAN AT33 6000 0000 9001 3423
Ihre Spende ist **steuerlich absetzbar.**

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 06003 WWW.OSGS.AT

DON BOSCO MISSION AUSTRIA

Ein herrlich herbstliches Gericht aus dem Ofen mit Kürbis und Weißwein JOERG LEHMANN

Geschmorte Hühnerflügel

ZUTATEN

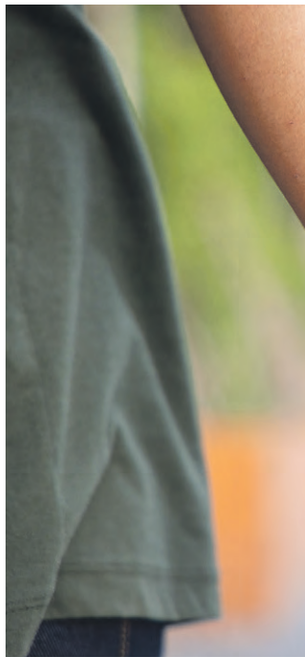
- 250 g Hokkaido-Kürbis
- 2 Zwiebeln
- 1/2 große unbehandelte Orange
- 1/2 Vanilleschote
- 8 Hühnerflügel
- 250 ml Weißwein
- 2 Lorbeerblätter, 3 Zweige Thymian
- Salz, schwarzer Pfeffer, 1 EL grober Senf
- ca. 1 EL glattes Weizenmehl
- 6 EL Olivenöl, 1 EL Paradeisermark

ZUBEREITUNG

Am Vortag Kürbis vierteln, entkernen und in 1,5 cm große Stücke schneiden. Zwiebeln schälen und vierteln. Orange in dünne Scheiben schneiden. Mark der Vanilleschote auskratzen. Hühnerflügel mit Kürbis, Zwiebeln, Weißwein, Lorbeer, Thymian, Vanilleschote samt Mark sowie Orangenscheiben mischen und zugedeckt 12 Stunden im Kühlschrank marinieren lassen. Hühnerflügel aus der Marinade heben, trockentupfen, mit Salz und Pfeffer würzen und mit Senf einstreichen. In Mehl wenden. In einer ofenfesten Pfanne 2 EL Olivenöl erhitzen und Hühnerflügel darin rundherum scharf anbraten. Paradeisermark hinzufügen und mit der Marinade samt Kräutern, Gewürzen und Orange ablöschen. Aufkochen, auf die Hälfte reduzieren, Kürbis, Zwiebeln und restliches Olivenöl dazugeben, mit Backpapier leicht abdecken. Ohne Deckel im vorgeheizten Ofen bei 180 °C Ober-/Unterhitze ca. 30 min schmoren. Dazwischen mit dem Schmorsaft ein-, zweimal übergießen. Pfanne auf den Herd stellen, Backpapier entfernen und Sauce je nach Intensität noch einreduzieren lassen.

▶ Die Jahreszeiten-Kochschule: Herbst. Richard Rauch, Katharina Seiser, Brandstätter 2017, 248 S., 34,90 Euro

Der Regenbogen steht für die vielen verschiedenen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen, die es gibt. Selbiges will auch die Abkürzung LGBTQIA+ in sich vereinen. 9NONG/STOCKADOBE



Innerhalb der Gesellschaft und somit auch innerhalb der Kirche gibt es Menschen, die sich zur LGBTQIA+ Gemeinschaft zählen. Der Begriff taucht auch in den Medien immer wieder auf – was bedeutet er aber genau?

LISA-MARIA LANGHOFER

Was steckt hinter

Hinter dem Begriff LGBTQ oder häufig auch LGBTQIA+ verbergen sich die englischen Wörter für verschiedene sexuelle Orientierungen und zum Teil auch Geschlechtsidentitäten. Zunächst die Erklärung zu ersteren: Wer liebt wen? „Lesbian“ und „Gay“ stehen für lesbisch und schwul – Frau liebt Frau beziehungsweise Mann liebt Mann. Danach folgen „Bisexual“, also wenn sich eine Person sowohl zu Männern als auch Frauen hingezogen fühlt. Das „Q“ steht für „Queer“, was lange als abwertende Bezeichnung für Menschen galt, die von den gesellschaftlichen Normen, die Sexualität und das Geschlecht betreffend, abweichen. Heute ist queer ein Überbegriff für all jene, die sich nicht in den oben beschriebenen Ausprägungen wiederfinden. Sie bezeichnen sich dann als queer, wenn sie anders lieben oder fühlen als heterosexuelle oder sogenannte Cis-Menschen (auf die Bezeichnung „cis“ wird später bei den Geschlechtsidentitäten näher eingengangen). Manchmal werden die Begriffe queer und LGBTQIA+ auch synonym verwendet.

„Asexuell“ wiederum sind Menschen, die nur selten oder gar kein sexuelles Interesse an anderen haben. Dazugezählt werden aber auch Personen, die nur unter bestimmten Umständen eine sexuelle Anziehung empfinden.

Hintergrund von „cis“. Nachfolgend soll auf jene Geschlechter eingegangen werden, mit denen sich jemand identifizieren kann. Cis-geschlechtlich bedeutet einfach, dass jemand sich genau mit dem Geschlecht identifiziert, mit dem er oder sie geboren wurde beziehungsweise das ihm oder ihr bei der Geburt zugewiesen wurde. Also jener Zustand, der auf die meisten Menschen auf der Welt zutrifft.

Erfunden hat diesen Begriff der Sexualwissenschafter Volkmar Sigusch Anfang der 1990er Jahre. Er hatte nach einem Gegenbegriff zu „trans“ gesucht und stieß dabei auf die lateinische Vorsilbe „cis“, welche übersetzt „diesseits“ bedeutet.

„Trans“ und „Inter“. Bei Transsexuellen oder Transgender-Personen geht das gefühlte mit dem angeborenen Geschlecht nicht konform: Ein Transmann wäre zum Beispiel eine Person, die mit weiblichen Geschlechtsorganen geboren wird, sich selbst aber als Mann fühlt. Dasselbe gilt umgekehrt auch für eine Transfrau. Manche fühlen sich trotzdem wohl in ihrem Körper, andere wollen sich äußerlich ihrer Geschlechtsidentität anpassen und lassen dafür operative Eingriffe vornehmen oder nehmen Hormone. Über die sexuelle Orientierung sagt das alles allerdings nichts aus. Das „I“ von LGBT-

LGBTQIA+?

QIA+ nun steht für „Intersexual“. Bei intersexuellen Personen ist von Geburt an nicht eindeutig, ob sie männlich oder weiblich sind, da sie die biologischen Merkmale von beiden Geschlechtern haben. Welchen Geschlechtsidentitäten sie sich selbst zugehörig fühlen, ist davon unabhängig.
Weil das Spektrum der sexuellen Identitäten und Orienterungen groß ist, sollen mit dem „+“ noch jene Menschen miteinbezogen werden, auf die keine der oben genannten Bezeichnungen zutrifft. So entsteht nun die Abkürzung LGBTQIA+.

Weltweite Vernetzung. Die neun österreichischen Diözesen setzen sich in Form der Regenbogenpastoral immer wieder für die Würde, Rechte und Inkludierung der LGBTQIA+ Gemeinschaft und deren Familien ein. Zu ihren Aufgaben gehört die Interessensvertretung und Bewusstseinsbildung innerhalt der Kirche, sie ist aber auch allgemein Anlauf-/Beratungsstelle und Austauschplattform. Die Regenbogenpastoral Österreich ist auch Mitglied des Global Network of Rainbow Catholics (Globales Netzwerk der Regenbogen-Katholiken, kurz GNRC), welche mehrere Organisationen vereint, die sich dem oben genannten Ziel widmen. Gegründet wurde das GNRC 2015 in Rom. «

GUT ZU WISSEN: GESUNDHEIT

Wie schütze ich mich im Herbst am besten vor Infekten?

THOMAS HORVATITS
ARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN, KOBERSDORF
WWW.DR-HORVATITS.AT

Bewegen, schlafen, impfen

Der Herbst ist nicht nur der „Goldene Herbst“ mit bunten Blättern und schönen Wanderungen, er bringt auch Krankheitserreger mit sich. Wie kommen wir am besten durch diese Zeit? Einerseits gilt es, Ansteckungen zu vermeiden und andererseits das Immunsystem als natürliches Schutzschild zu stärken. Ein starkes Immunsystem wird in der Regel mit den meisten Erkältungsviren fertig, ohne dass man Beschwerden hat. Eine gesunde Lebensweise mit regelmäßiger körperlicher Aktivität, gesunder Ernährung, ausreichend Schlaf und Stressvermeidung sind die wesentlichen Punkte. Besonders zur positiven Wirkung regelmäßigen Trainings gibt es eine Vielzahl von Studien: Aktive Personen, die sich regelmäßig an fünf Tagen in der Woche bewegten, waren nur an halb so vielen Tagen im Jahr erkältet als nicht aktive Personen. Auch der Schweregrad der Krankheitssymptome war bei den Aktiven um bis zu 40 Prozent niedriger.

Genug Schlaf. Eine amerikanische Studie beschäftigte sich mit Schlafgewohnheiten und Infektanfälligkeit: Dabei zeigten sich jene Teilnehmer/innen besonders infektanfällig, die weniger als sieben Stunden pro Nacht geschlafen hatten. Das Schnupfenrisiko der Kurzschläfer/innen war dreimal höher als das ihrer ausgeschlafenen Kolleg/innen. Das Ansteckungsrisiko lässt sich auch durch die uns aus der Coronapandemie bekannten Maßnahmen wie Abstand halten, Handhygiene, Verzicht auf Händeschütteln, Hustenetikette (Mund und Nase mit der Armbeuge oder einem Taschentuch abdecken) deutlich reduzieren.

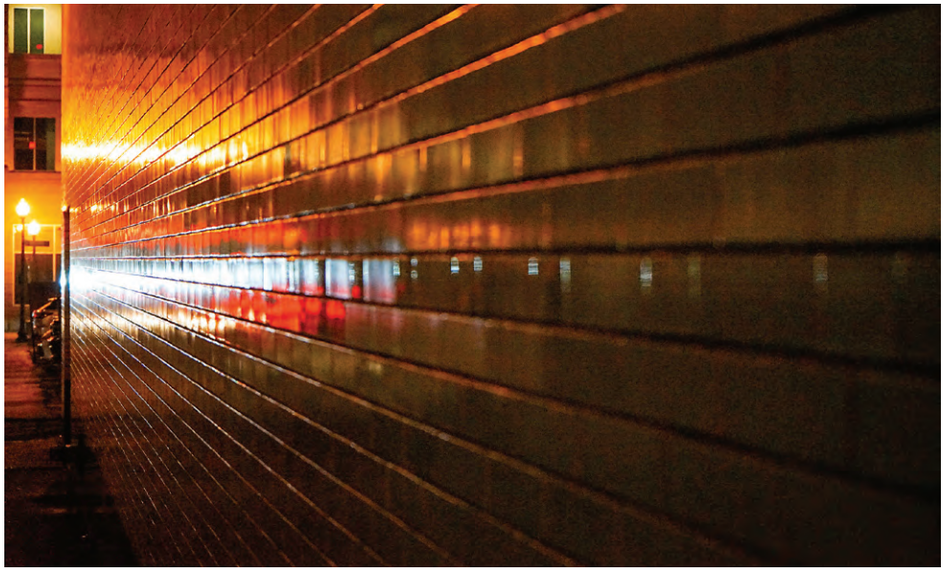
Impfungen. Die für mich wichtigsten Schutzmaßnahmen sind Schutzimpfungen. So sollte die Influenzaimpfung jetzt im Herbst durchgeführt werden. Die Influenza (echte Grippe) ist eine der bedeutendsten Infektionskrankheiten überhaupt und hat bereits Millionen Menschen weltweit das Leben gekostet. Jährlich sterben rund 1000 Personen in Österreich an einer Ansteckung mit Influenzaviren. Menschen im Alter von mehr als 60 Jahre sollten sich auch gegen Pneumokokken impfen lassen. Pneumokokken können eine schwere Lungenentzündung, eine Mittelohrentzündung oder Erkrankungen der Nebenhöhlen auslösen. Ein Großteil der schwer verlaufenden Pneumokokken-Erkrankungen betrifft Kinder unter fünf Jahren sowie Senior/innen. Zudem ist es ratsam, auch den Impfschutz gegen Corona zu aktualisieren. Die 4. Impfung ist vom Nationalen Impfgremium für alle Personen empfohlen. Gegen Erreger von grippalen Infekten, die im englischen Sprachraum treffend “Common Cold“ genannt werden, gibt es keine Impfung, aber die bereits angeführten Maßnahmen schützen uns. So gestärkt können wir auch die kalte Jahreszeit gut und sicher überstehen. «

Wie kann ich auf den Vater Jesu Christi hoffen angesichts all des Leids?

Leben im Zwiegespräch

Führ, liebes Licht,
in drängender Finsternis:
Führ Du mich an.
Die Nacht wird schwarz und ich –
weit von zu Haus.
Führ du mich an!
Halt meinen Fuß, Du!
Ich bitt' nicht darum zu sehen,
was einmal geschehen wird.
Ein Schritt – genug für mich /
One step enough for me

„LEAD KINDLY LIGHT",
GEDICHT VON JOHN HENRY NEWMAN
IN DER ÜBERSETZUNG VON ROMAN A. SIEBENROCK



Vertrauen in der Dunkelheit des Leids bleibt eine Herausforderung. PHOTOCASE/WILLIAM PITTMAN

Hiob ist jene literarische Gestalt der Bibel, die wir alle sind. Er fragt, hofft und streitet auch in uns. Nach der Heiligen Schrift sind seine Kritik an den Freunden und sein Pochen auf einen Rechtsstreit mit Gott selbst Wort Gottes. Warum? Weil Gottes Wort nicht zuerst die Welt erklärt und alle Fragen auflöst, sondern uns zum Zwiegespräch ermutigt. Es befähigt uns, unser Herz auszubreiten, damit neues Leben wachsen und gedeihen kann. Wenn der Heilige Geist die heiligen Schriftsteller/innen inspiriert hat und heute uns Lesende begeistert, dann geschieht das, was wir im Glaubensbekenntnis von ihr, der Macht Gottes, sagen: „lebendig machen". Gottes Wort ist zuerst und zuletzt die therapeutische Kraft, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben (Johannes 10,10).

Unverständliches Leid. Leid aber ist jene Erfahrung, in der das Leben eingeschränkt, verletzt und immer auch zerstört wird. Schmerz und Tod gehören nach unserer Erfahrung unvermeidbar zum Leben. Das verstehen wir. Unverständlich bleibt aber jenes Leid, das alle Grenzen sprengt: das Leid unschuldiger Kinder. Wie kann ein allmächtiger und liebender Gott solch maßloses Leid zulassen? Seit Gottfried W. Leibniz († 1716) wird mit dieser Frage das Problem der „Theodizee" aufgeworfen, die Frage nach der „Rechtfertigung Gottes" angesichts des Leids.

Ohne Antwort. Diese Frage hat Theologie und Philosophie in den letzten Jahren tief bewegt. Eine Antwort auf das Warum ist nicht möglich. Es kann aber gut begründet werden, warum der Atheismus, die Überzeugung, dass es keinen Gott gäbe, keine allgemeine Antwort auf diese Frage darstellt. Leid kann die Folge von Schuld und Sünde sein, es kann auch mitunter zur sittlichen Besserung dienen. Aber angesichts des Leids von Kindern sind solche Antworten absurd. Als Königsweg einer möglichen Antwort bewährt sich die Einsicht: Wenn Gott als Ziel seiner Schöpfung die Antwort der Liebe von freien Geschöpfen gewollt hat, und die Gottheit, weil sie dreifaltige Liebe ist, nur in Liebe handeln und die Menschen umwerben kann, dann ist Leid unausweichlich. Mögliches Leid ist der Preis der Freiheit. Dieser „Preis" ist aber nur auf den ersten Blick ein Zeichen der Ohnmacht Gottes. Die Freiheit des Geschöpfs in Liebe unbedingt zu wollen und bis zum Ende anerkennend mitzutragen, das ist das Zeichen wahrer Allmacht. Denn dies ist eine Macht, die nicht mehr um sich selbst kreist, sondern angstfrei und selbstvergessen sich schenkt. Der Preis liebender Allmacht liegt im Risiko anderer Freiheit.

Mit-Leiden. Uns Christgläubigen ist ein besonderes Zeichen geschenkt: Das Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus. Er ist den Weg in die Dunkelheit des Leidens gegangen. Vater und Mutter Jesu haben ihn nicht allein gelassen auf dem Weg zum Kreuz. Sie sind mitgegangen, haben mitgelitten: Compassion! Mit-Hingabe. Die Annahme von Tod, Gewalt und menschlicher Grausamkeit durch den Heiligen Gottes hat die Mächte des Todes gestürzt und gewandelt. Kreuz und Auferstehung Jesu lösen die Frage nach dem Leid nicht auf, sondern stiften die Hoffnung, dass einmal alle Tränen abgewischt sein werden (Offenbarung 21,4). «

Glaubensnüsse

Suche nach dem fruchtbaren Kern

Teil 3 von 5

Der allmächtige Gott und das Leid

ROMAN A. SIEBENROCK
PROFESSOR I. R.
DER SYSTEMATISCHEN
THEOLOGIE,
INNSBRUCK
UNI INNSBRUCK

„Ich habe gelernt, die Leute zu lieben“

Seit 20 Jahren veranstaltet der emeritierte altkatholische Bischof Johannes Okoro interreligiöse Kamingespräche. Derzeit hat dieses Gesprächsformat sein Zuhause in der evangelischen Pauluskirche in Feldkirch gefunden.

HANS RAPP

Während eines Jahres steht in den Kamingesprächen ein Thema im Mittelpunkt. Es wird an den einzelnen Abenden aus der Perspektive jeweils einer Religionsgemeinschaft beleuchtet und dann gemeinsam diskutiert. 2022/23 steht das Thema „Religiöses Ethos. Was uns verbindet“ auf dem Programm. Aus Anlass des Beginns der zwanzigsten Auflage hat Hans Rapp mit Johannes Okoro gesprochen.

Du kommst aus Nigeria. Was hat dich zum interreligiösen Dialog geführt?

Johannes Okoro: Es ist so, dass mein Vater in Nigeria mit Muslimen gearbeitet hat. Darum hatten wir muslimische Freunde. Wir feierten gemeinsam Feste. Mein Großvater war Animist. Ich bin einfach in all diesen verschiedenen Richtungen aufgewachsen. In Nigeria gibt es sehr viele Konfessionen. Ich habe gesehen, dass diese überall zu Feindschaften geführt haben. Das hat mich zum interreligiösen Dialog motiviert.

Du blickst jetzt auf 20 Jahre interreligiöse Kamingespräche zurück. Warum hast du damit begonnen?

Okoro: Als ich 1974 nach Vorarlberg kam, gab es keine Möglichkeit, dass man miteinander redet. Und da habe ich mich gefragt: Was können wir tun, um die Religionsgemeinschaften zusammenzubringen? Es war so eine gute Erfahrung mit den Frastanzern und Dekan Spieler. Wir veranstalteten jedes Jahr gemeinsam ein interreligiöses Neujahrsgebet. Daraus entwickelten sich die Gespräche. Von dort an haben wir die Leute zu thematischen Gesprächen eingeladen. Manchmal waren auch Politiker oder Polizisten eingeladen, denn es geht um Wahrheit. Es war eine Mischung. Je nachdem, für welche Themen sich die Teilnehmer/innen interessierten, haben wir entsprechende Leute gesucht und eingeladen. Ich muss sagen, es war immer ermutigend und aufklärerisch. Ich habe gelernt, die Leute zu lieben. Seitens der katholischen Kirche kamen immer auch Priester, wie etwa Otto Krepper oder Herbert Spieler. Manchmal habe ich als Referenten auch Personen aus dem angrenzenden Ausland und Professoren der Universität eingeladen.

Johannes Okoro mit Karl Grabuschnigg, Kurator der evangelischen Gemeinde in Feldkirch. RAPP

Seit wann finden die Gespräche in der Evangelischen Kirche in Feldkirch statt?

Okoro: Seit fünf Jahren finden die Gespräche in der evangelischen Gemeinde in Feldkirch und in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Pfarrerin und Kurator Karl Grabuschnigg statt.

Wie hat sich die interreligiöse Landschaft in Vorarlberg in den vergangenen zwanzig Jahren entwickelt?

Okoro: Sie hat sich definitiv verändert. Die Muslime trauen sich jetzt, mit Vertreter/innen anderer Gemeinschaften zu sprechen. Es gibt mehr an Zusammenarbeit und dialogischen Erfahrungen, die sie gemacht haben. 1974 war das noch nicht der Fall. Heute ist aber zum Glück eine Gesprächsbasis vorhanden. Wenn man zu interreligiösen Veranstaltungen einlädt, kommen auch sie inzwischen gerne. Seit zwei Jahren sind auch Vertreter/innen der Naturreligionen dabei. Für mich persönlich ist das eine große Freude, wenn ich alle zusammenbringen kann.

Welche Höhepunkte gab es für dich in diesen zwei Jahrzehnten?

Okoro: Für mich war es ein Höhepunkt, als wir über Wahrheit gesprochen haben: Damals waren auch Landesrat Erich Schwärzler und Dr. Roland Wölfler von der Stiftung Maria Ebene dabei. Zudem waren Polizisten hier, um über die Wahrheit zu sprechen. Die Veranstaltungen waren sehr gut besucht. «

Termine

- **15. November** Jüdische Perspektive mit Prof. Willy Weisz
- **6. Dezember** Evangelische Perspektive mit Pfr. Mag. Barbara Wedam
- **3. Jänner** Perspektive der Bahá’í mit Mag. Gudrun Winkler
- **7. Februar** Buddhistische Perspektive mit Mag. Helmut Gassner
- **7. März** Islamische Perspektive mit Mag. Elif Dagli
- **4. April** Römisch-Katholische Perspektive mit Pater Martin Werlen
- **2. Mai** Perspektive der Naturreligionen mit Frau Thara Michaela Amann Scherrer. Anschließend Agape und Abschlussfeier.

Die Kamingespräche finden **jeweils am Dienstag (19 bis 21 Uhr)** in der Evangelischen Pauluskirche, Bergmanngasse 1, 6800 Feldkirch statt.

Neuer Glanz für ein Lingenauer Wahrzeichen

Die barocke St.-Anna-Kapelle wurde für das heurige 300-Jahr-Jubiläum generalsaniert. Feuchtigkeit setzte dem Mauerwerk stark zu.

Die umfassenden Arbeiten dauerten etwa ein Jahr, die Kosten dafür waren niedriger als erwartet.

ANDREAS HALLER

Prominent steht die denkmalgeschützte St.-Anna-Kapelle inmitten von Wiesen an der Dorfeinfahrt nach Lingenau. Im Jahr 1722, also vor 300 Jahren, begannen fromme Wälder mit dem Bau der „St.-Anna-Kapelle auf dem Felde“. Der Parzellenname „Felde“ ging jedoch im Laufe der Zeit verloren, denn seither sagen Einheimische nur noch „z’Sankt Anna“. Nach einer Bauzeit von sechs Jahren weihte der Konstanzer Bischof Franz Johann Anton im Jahr 1728 das Gotteshaus ein. Schon bald entwickelte sich daraus ein beliebter Wallfahrtsort.

Zentralbau. Auffällig ist die für Vorarlberg außergewöhnliche Zentralbauweise. Die Form orientiert sich am griechischen Kreuz mit gleichlangen Armen. Man kennt solche Bauwerke vor allem aus dem Mittelmeerraum, in unserer Gegend sind sie jedoch eher selten anzutreffen.

Die Sitzbänke wurden gebeizt, der Hochaltar vom Holzwurm befreit. HALLER/KKV (4)

Tuffstein. Aber nicht nur das Erscheinungsbild lädt zum genaueren Hinschauen ein, auch das Baumaterial ist nicht alltäglich, wenngleich auch für die Gegend typisch. Die für die Kapelle verwendeten Tuffsteine wurden bei der Erbauung in der Lingenauer Parzelle „Landmühle“ gebrochen – dort, wo heute das Naturdenkmal Quelltuff dank seiner honiggelben bis rostroten Kalkablagerungen zahlreiche Wanderer in Staunen versetzt. Es bewährte sich in der Vergangenheit als Baumaterial. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts etwa, als modernere und billigere Werkstoffe den Tuffabbau unrentabel machten.

Wasserschaden. Feuchtigkeit hatte dem in der Kapelle verbauten Tuffstein und dem Verputz stark zugesetzt, somit wurden Sanierungsarbeiten notwendig. „Der Sockelbereich musste abgedichtet sowie eine Sickerleitung installiert werden. Zudem wurde der Außenputz teilweise erneuert“, erklärt Georg Winder die Baumaßnahmen. Der stellvertretende Vorsitzende des Lingenauer Pfarrkirchenrats begleitete die Arbeiten von Beginn an.
„Da die Straße unmittelbar an der Kapelle vorbeiführt, ist zudem nicht nur die Feuchtigkeit von unten, sondern im Winter auch das Schnee-Salz-Gemisch ein Problem für das Mauerwerk bzw. die Außenfassade“, ergänzt Renata Hämmerle, Mitarbeiterin im diözesanen Bauamt, die die Lingenauer/innen bei der Sanierung mit ihrem Know-how unterstützte.

Georg Winder, stellvertretender Vorsitzender des Lingenauer Pfarrkirchenrats, begleitete die gelungene Sanierung.

Kalktuff ist als leichtes, poröses Gestein zwar einfach zu bearbeiten, diese Eigenschaft kann jedoch auch zu Problemen führen. „Der in der Kapelle verbaute Tuffstein ist sehr weich, der Putz darüber jedoch sehr hart. Wenn die Feuchtigkeit nicht entweichen kann, erstickt gewissermaßen das Material darunter und kann mitunter zerbröseln. Das musste bei den Sanierungsarbeiten berücksichtigt werden“, so Renata Hämmerle.

Holzwurm. Im Innenraum wurden die Risse in Wand und Decke ausgebessert, Elektroleitungen neu verlegt sowie die Bänke abgebeizt. Da der Holzwurm am Hochaltar deutliche Spuren hinterlassen hat, gab es auch hier Handlungsbedarf. Hämmerle: „Die Entfernung des Holzwurms dauerte mehrere Tage. Der Hochaltar wurde eingehaust und begast. Die Kapelle musste in dieser Zeit komplett gesperrt werden.“

Deckengemälde. Restauriert wurde auch das sehenswerte Deckengemälde des Schrunser Kunstmalers Konrad Honold aus dem Jahr 1968. Die allegorische Darstellung der Gründung der Diözese Feldkirch zeigt – in Pastelltönen gehalten – Personen, die entweder in Vorarlberg geboren wurden oder dort gewirkt haben wie z.B. den ersten Bischof der Diözese, Bruno Wechner, sowie die beiden Diözesanpatrone hl. Gebhard und hl. Fidelis. Umgesetzt wurden die Arbeiten in bewährter Manier vom Restaurator Claudio Bizzari und seinem Team.

Kostensenkung. Auf rund 250.000 Euro hatte das Bauamt die Renovierungskosten geschätzt. Dank geringerer Ausgaben bei den Verputz-, Maler- und Baumeisterarbeiten sowie beim Gerüst konnte die Gesamtsumme auf rund 180.000 Euro gesenkt werden. „Bei den Arbeiten kamen keine unvorhergesehenen Schäden zum Vorschein und bei Dachstuhl und Schindeldach gab es keinen unmittelbaren Handlungsbedarf. Laut Fachleuten werden allerdings in zehn bis 15 Jahren noch einmal Arbeiten auf uns zukommen“, so Georg Winder, der zuversichtlich ist, dass auch dieses Vorhaben auf breite Zustimmung in der Bevölkerung stoßen wird. „Die Grundstimmung im Dorf ist, dass man die Kapelle erhalten muss.“ Das hatte man auch Mitte Juli deutlich gespürt, als das Jubiläum und die Wiederöffnung der Kapelle mit Messfeier und Frühschoppen gebührend gefeiert wurde. «

Das Deckengemälde erinnert an die Gründung der Diözese.

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

16. bis 22. Oktober 2022

SONNTAG 16. OKTOBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Eggenburg, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus St. Peter in Zürich, Schweiz. „Mit Gott reden." **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Hartkirchen, Oberösterreich. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Nürnberg. **BR**

10.50 Zeit und Ewigkeit. Gedanken zum Lauf der Zeit von Äbtissin M. Petra Articus, Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Frieden durch Krieg? Ethische Fragen zum großen Thema. – Gewalt gegen Christen im indischen Bundesstaat Punjab. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne. Rudolf Buchbinder, Lorenzo Viotti und das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich mit Meisterwerken der Romantik. **ORF III**

MONTAG 17. OKTOBER

20.15 Energiekrise: Was taugt die grüne Wende? (Reportage). Die Energiekrise hat Österreich im Griff. Während hektisch Gas, Öl und Kohle zusammengekauft werden, fordern andere einen schnelleren Ausbau der nachhaltigen Energie. Bei vielen, die sich schon jetzt kaum noch Strom und Warmwasser leisten können, geht die Akzeptanz für die Energiewende mittlerweile jedoch gegen null. Wie viel hilft uns der grüne Strom? **ORF III**

DIENSTAG 18. OKTOBER

20.15 Universum (Dokumentation). Österreichs Erbe für die Welt – Meisterwerke, Urwälder und Prachtbauten. Die Reise in die Geschichte der Menschheit führt in 700 Jahre alte Dachstühle, zum niedrigsten Kletterberg, zu den steilsten Weinterrassen, in senkrechte Felswände, zu einer heiligen Messe an einem der entlegensten Plätze des Landes, in die Unterwasserwelt der Alpenseen, zu Schneehühnern und Fledermäusen. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Leben mit der Ungewissheit. **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Wenn der Rabbi lacht. **ORF 2**

So 23.05 Eine neue Existenz – Heimat im Exil. An kaum einem Thema entzünden sich die Emotionen so sehr wie an jenem der Migration und Zuwanderung. Was in all den Debatten oft auf der Strecke bleibt, ist der Blick auf die Menschen hinter der statistischen Datenlage. Wie verkraften es jene, die flüchten mussten, ihre Existenz hinter sich zu lassen? **ORF 2**

Foto: ORF/Feuer&Flamme

MITTWOCH 19. OKTOBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Die Macht der Bilder – Was ist hinter den Kulissen? Ob in der Religion, im Krieg oder als Teil der eigenen Selbstinszenierung: Bilder haben seit jeher eine Macht und werden zum Ausüben von Macht gebraucht und missbraucht. Nicht immer erzählen Bilder die Wahrheit, auch wenn es Fotos sind. **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Wo sind die alle? Hanno Settele wundert sich: Endlich sind sie vorbei, die Zeiten der Lockdowns und der Kurzarbeit. Die Unternehmen können wieder wirtschaften, wie sie wollen, die Beisln sind geöffnet und die Kinos auch. Der Arbeitsmarkt könnte wieder boomen. Aber irgendwie ist da niemand, der arbeiten möchte, oder? Egal ob Gasthof, Elektrobetrieb, Schulen oder Handel – überall fehlt es an Arbeitskräften. Wo sind alle? **ORF eins**

DONNERSTAG 20. OKTOBER

21.00 Lebenslinien (Dokumentation). Für meine Tochter lerne ich lesen. **ARD-alpha**

22.30 Eco Spezial (Magazin). Landwirtschaft am Wendepunkt: Wie viele Menschen ernährt die Erde? Die industrielle Landwirtschaft gefährdet ihre eigene Grundlage: Jedes Jahr verlieren wir ein Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens weltweit an fortschreitende Umweltzerstörung. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung, die er ernähren soll: Bis 2050 sollen sich bereits zehn Milliarden Menschen die Erde teilen. Wie kann eine Landwirtschaft aussehen, die die Menschheit trägt, ohne ihr Ökosys-tem zu zerstören? **ORF 2**

Fr 21.40 Das Gebet. Am 26. April 1986 ereignete sich im ukrainischen Lenin-Kernkraftwerk der bislang größte anzunehmende Atomunfall in Europa. Die Sowjetregierung spielte die Katastrophe herunter. Die filmische Annäherung verfolgt eine poetisch-literarische Annäherung an die Tragödie. Ein bewegendes, eindringliches Dokument. **Phoenix**

Foto: phoenix/ZDF/Arte

FREITAG 21. OKTOBER

19.40 Re: Der Knochenjäger (Reportage). Ein Hund sucht Vermisste. Bei Archäologen und der Polizei gelten Dietmar Kroepel und sein Hund Flint als Geheimwaffe: Sie können menschliche Knochenreste aufspüren, selbst wenn sie vor Jahrhunderten tief vergraben wurden. **arte**

21.10 Ab Hof (Volkskultur). Warum nicht direkt vom Bauern ums Eck kaufen? Servus-TV hat sich in ganz Österreich auf den Weg gemacht, um zu erkunden, wo es welche besonderen Produkte gibt und was die Ab-Hof-Bauern zu ihrer Arbeit motiviert. **ServusTV**

SAMSTAG 22. OKTOBER

17.35 plan b: Zum Schutz der Regenwälder (Reportage). Wie Palmöl eine Zukunft hat. Fast jedes zweite Produkt in Einkaufsmärkten enthält Palmöl. Für seinen Anbau werden riesige Flächen Regenwald gerodet und damit auch die Lebensräume vieler Tiere vernichtet. Der ungebremste Ausbau der Plantagen bedroht die Artenvielfalt auf der Erde und schadet dem Klima. Doch Alternativen könnten den Raubbau an der Natur jetzt beenden. Wie mit Ölen, gewonnen aus Abfällen und Palmöl, für die kein Baum mehr gefällt werden muss. **ZDF**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Judith Sticker-Wedenig, Feldkirchen, Kärnten. So/Sa ca. 6.10, Mo–Fr ca. 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. Inklusion. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche in Alberschwende. So 10.00, Ö2.

Foto: KKV

Das Ö1 Konzert. Johann Sebastian Bach: Dies sind die heil'gen zehn Gebot, u. a. So 19.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Mythen und Geschichten." Der Schriftsteller Michael Köhlmeier macht sich Gedanken über Johann Heinrich Voß, Übersetzer von Klassikern der Antike. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Was wird aus mir? Existenzängsten auf der Spur. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Süße Wertschöpfung. Schokolade made in Ghana. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Wider die Trittbrettfahrer. Warum es globale Klimapolitik so schwer hat. Di 19.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Krieg und Frieden. Arnold Schönberg: Friede auf Erden, u. a. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Ausgewählt. Spielwiese. Debussys Klavierzyklus „Children's Corner" und andere Werke für Kinder oder zu Ehren des Kindlichen. Do 10.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Sachbücher. Empfehlungen. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Mit Außen- und Sicherheitspolitik kann man in Österreich keine Wahl gewinnen!" Renata Schmidtkunz im Gespräch mit dem Friedensforscher Thomas Roithner. Do 21.00, Ö1.

Logos. Der christliche Missionsauftrag: ein belasteter Begriff und seine Zukunft. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radio-Akademie. Estland und Lettland – Wiedergeburt einer Kirche.

TERMINE

▶ **Harmoniemesse von J. Haydn mit dem Verein Musica Sacra.** Ein besonderes Konzerterlebnis im Rahmen der Reihe „Festmusik in der Basilika". Mit der neuen Konzert-Truhenorgel. Chor und Orchester der Musica Sacra Maria Bildstein. Birgit Plankel, Sopran; Lea Elisabeth Müller, Alt. Clemens Breuß, Tenor. Daniel Raschinsky, Bass; Helmut Binder, Orgel. Eintritt: 20 €. Karten: E musicasacra@maria-bildstein.at
So 16. Oktober, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

▶ **Taizégebet.** „Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es" (Frère Roger, Gründer von Taizé). Eine Stunde mit meditativen Gesängen, Stille, Hören auf das Wort Gottes, Fürbitten ... Jeden Monat in der Pfarrkirche Lingenau, mit Ruth und Thomas Berger-Holzknecht. Kontakt: E thomas.berger-holzknecht@kath-kirche-vorarlberg.at
So 16. Oktober, 19.30 bis 20.30 Uhr, Apsis der Pfarrkirche, Lingenau.

▶ **Hot-Spot-Talk #35. Ist Erfolg alles?** Die Berufungspastoral lädt zum Gespräch mit Bischof Benno Elbs und dem Unternehmer und Geschäftsführer des Messeparks Mag. Guntram Drexel zum Thema: Erfolg. Anmeldung: E hotspot@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 21. Oktober, 19 bis 22 Uhr, St. Martin, Dornbirn.

▶ **Mit Leib und Seele Gottes Wort verkünden** – Bildungsangebot für ehrenamtliche Lektor/innen. Mit Renate Bauer, Professorin für Auftritt und Sprechtechnik am Konservatorium Feldkirch. Anmeldung: E bildungshaus@bhba.at, T 05522 44290
Sa 22. Oktober, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

▶ **Musik in Herz-Jesu – Marimba trifft Vibra.** Roman Condriuc und Markus Zeisler. Das Marimbaphon: samtig und erdig – das Vibraphon: klar und hell im Klang. In dieser besonderen Konstellation hören Sie Werke aus dem Barock, der Romantik und der zeitgenössischen Literatur. www.musikinherzjesu.at
Sa 22. Oktober ab 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

Regionale ORF-Gottesdienstübertragung

Messe aus Alberschwende

Diesen Sonntag wird der Gottesdienst durch das regionale ORF Radio Vorarlberg aus der Pfarrkirche Alberschwende übertragen. Vorsteher des Gottesdienstes ist Pfarrer Peter Mathei.

Das Evangelium dieses Sonntags bringt das Gleichnis vom ungerechten Richter, der einer lästigen Witwe nur deswegen zu ihrem Recht verhilft, weil er Angst hat, dass sie kommt und ihm ins Gesicht schlägt. Jesus schließt daran an, dass Gott seinen Auserwählten unverzüglich zu ihrem Recht verhelfen wird, noch mehr als der genötigte Richter der armen Witwe hilft. Musiker/innen und Sänger/innen: Chor St. Martin, Alberschwende (Leitung Mathias Wachter, Elternchor (Leitung Simon Gmeiner), Bläserquartett und Orgel / E-Piano: Franz Canaval.

Pfarrkirche Alberschwende – Übertragungsort der ORF-Messe. KKV / ARCHIV

▶ **So 16. Oktober, 10 bis 10.50 Uhr,** Pfarrkirche Alberschwende. Anschließend Kurzinterview von Stefan Höfel (ORF) mit Eva Maria Melk-Schmolly (Leiterin des Referates Sekten und Weltanschauungsfragen der Katholischen Kirche Vorarlberg).
11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr. Peter Mathei und Team 05522 3485 490. Kontakt für spätere Anfragen: Pfarramt Alberschwende, Hof 1, T 05579 4223 E pfarramt.alberschwende@gmail.com

TIPPS DER REDAKTION

HANNAH BUSING / UNSPLASH / UNSPLASH LIZENZ

▶ **FrauenSalon Vorarlberg: Lebenswenden – was glaubst du?** Dieser FrauenSalon bietet die Möglichkeit von Frauen zu erfahren, wie sie in ihrer Religion und Glaubensrichtung Lebenswenden meistern. Wie geht etwa eine Buddhistin wie Rebecka Schwall mit dem Thema Wiedergeburt um oder eine Muslima wie Elif Dagli mit der Erfahrung des Übergangs vom Mädchen zur Frau? Anmeldung: 055 22 44 2 90 www.bildungshaus-batschuns.at
Mi 19. Oktober, 19 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

RF_STUDIO / PEXELS / PEXELS LIZENZ

▶ **Werkstattgespräch: Für ein globales Fair Play!** Über Menschenrechte anlässlich der Fußball-WM in Katar. Referent: Mag. Michael Wägerer. Die tragischen Todesfälle von hunderten Arbeitern auf den WM-Baustellen führten zu einem Aufschrei. Deswegen sollen globale Auswirkungen von Sportgroßereignissen beleuchtet werden. Kostenlos mit Anmeldung bis 18. Oktober über: E ulrike.amann@freda.at
Do 20. Oktober, 19 bis 21 Uhr, Cashpoint Clubheim, Altach.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- Kleinkunst, Bilder
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen

Kontakt:
Ronny-Hartmann.at oder telefonisch: 0650/584 92 33
Seriöse Abwicklung.
Abholung vor Ort.
Barzahlung.

Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Oktober
L I: Ex 17,8–13 | L II: 2 Tim 3,14 – 4,2 | Ev: Lk 18,1–8

Montag, 17. Oktober
L: Eph 2,1–10 | Ev: Lk 12,13–21

Dienstag, 18. Oktober
L: 2 Tim 4,10–17b | Ev: Lk 10,1–9

Mittwoch, 19. Oktober
L: Eph 3,2–12 | Ev: Lk 12,39–48

Donnerstag, 20. Oktober
L : Eph 3,14–21 | Ev: Lk 12,49–53

Freitag, 21. Oktober
L: Eph 4,1–6 | Ev: Lk 12,54–59

Samstag, 22. Oktober
L: Eph 4,7–16 | Ev: Lk 13,1–9

Sonntag, 23. Oktober
L I: Sir 35,15b–17.20–22a | L II: 2 Tim 4,6–8.16–18 | Ev: Lk 18,9–14

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Joachim Schwald (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Andreas Haller.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Österreichische Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

In die neuen Zeiten

Vor einem Monat wurde die 22-jährige Kurdin Mahsa Amini in Teheran wegen unangemessener Kleidung festgenommen und starb in Haft. Seither demonstrieren vor allem junge Frauen, aber auch Männer in iranischen Städten gegen die Unterdrückung durch das Regime. Mehr als 100 Demonstrierende wurden bereits getötet, viel mehr verhaftet. Landesweite Proteste wurden schon 1999, 2009, 2017 und 2019 niedergeschlagen. Längst geht es nicht ausschließlich um Frauenrechte, aber diese sind zentral.
Für immer mehr Frauen und Männer ist klar: Solange ein Teil der Menschen (zum Beispiel Männer) einen anderen Teil (zum Beispiel Frauen) beherrscht, leidet die ganze Gesellschaft darunter. In Mitteleuropa ist die Unterdrückung (von Frauen oder Minderheiten) dank der Hartnäckigkeit früherer Generationen stark zurückgegangen. Wer meint, dass alle Ungerechtigkeiten hierzulande bereits aus der Welt geschafft sind, irrt und verrät die mutigen Frauen im Iran ebenso wie die eigenen mutigen Mütter und Großmütter. Dass heuer in Österreich 27 Frauen und Mädchen zwischen sechs und 87 Jahren getötet wurden, ist die Spitze des Eisbergs. Es lohnt sich, nach kleinen Ungerechtigkeiten Ausschau zu halten und sie zu beseitigen. Das bringt allen etwas.

MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ANTON ZEILINGER, QUANTENPHYSIKER

„Gott ist nicht fassbar“

Bahnbrechende Experimente im Bereich der Quantenforschung brachten dem Oberösterreicher Anton Zeilinger gemeinsam mit dem Franzosen Alain Aspect und dem US-Amerikaner John F. Clauser den diesjährigen Nobelpreis für Physik ein.

Erstmals nach Jahrzehnten geht der renommierte Nobelpreis wieder an einen Österreicher. Anton Zeilinger (77), geboren in Ried im Innkreis, gilt als Pionier der Übertragung von Quanteninformation zwischen Photonen, bei der er in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Durchbrüche erzielt und Übertragungsrekorde aufgestellt hatte. Diese Art der Informationsweitergabe sei etwa „fundamental wichtig zum Informationstransport in Quantencomputern“, so Zeilinger.

KARL SCHÖNDORFER/PICTUREDESK.COM

Anton Zeilinger Physiknobelpreisträger 2022.

Wissenschaft und Glaube. In seiner Laufbahn als Quantenphysiker sprach sich Zeilinger oft für ein Miteinander von Wissenschaft und Religion aus. Konflikte gebe es erst dann, wenn eine der beiden Disziplinen ihren Kompetenzbereich überschreite, so der Physiker. Habe zu Beginn des Mittelalters die Kirche teils unhaltbare Positionen vertreten, kämen solche Verstöße heute vonseiten der Naturwissenschaft. Deren Vertreter/innen glaubten teilweise, eine religiöse Weltsicht widerlegen oder ins Lächerliche ziehen zu können – was „Unsinn“ sei, denn: „Gott ist nicht fassbar.“
Eine Synthese beider Bereiche zu finden, sieht Zeilinger als eine der zentralen Zukunftsaufgaben. Zu den zahlreichen Gratulanten Zeilingers zählen der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Franz Lackner, und Kardinal Christoph Schönborn. Für ihn gehöre Zeilinger „zu jenen Naturwissenschaftern, die ihre Wissenschaft nicht als Grund sehen, die Transzendenz auszuschließen“, sagt Christoph Schönborn.

ZU GUTER LETZT

5-tägige Reise zum Gardasee

Das KirchenBlatt lädt vom 26. bis 30. Oktober zu einer 5-tägigen Kultur- und Erlebnisreise zum Gardasee ein. Mit einer Fläche von 370 Quadratkilometern ist der Gardasee nicht nur der größte See Italiens, sondern gleichzeitig auch einer der größten Seen Europas. Er befindet sich zwischen der Poebene und den Alpen in den Regionen Trentino-Südtirol, Lombardei und Venetien. Die Küste des Gardasees ist geprägt von steilen Felswänden Hügellandschaften, malerischen Dörfern, Seepromenaden und mittelalterlichen Burgen. Durch seine Lage weist der See ein überaus angenehmes Klima auf.
Unter der Reiseleitung von Hildegard Burtscher stehen auf der Reise in den Süden unter anderem der Besuch eindrucksvoller Wallfahrtsorte (Madonna della Corona und Madonna del Frassino), römischer Thermen, botanischer Gärten und von Küstenstädten auf dem Programm. Bei der Hin- und Rückreise macht die Reisegruppe für die Besichtigung des Benediktinerstifts Marienberg bei Mals sowie der Festung Franzensfeste jeweils Halt in Südtirol.

▶ **5-Tage Kultur- und Erlebnisreise,** Gardasee und Südtirol, **Mittwoch, 26. bis Sonntag 30. Oktober. Reiseleitung:** Hildegard Burtscher. **Pauschalpreis:** 895 Euro. **Infos/Anmeldung:** T 05522 74680, E rainer.naegele@nachbaur.at bzw. www.kirchenblatt.at/reisen

HUMOR

Patient beim Arzt: „Ich brauche eine Bestätigung, dass ich krank bin.“
Arzt: „Was fehlt Ihnen denn?“
Patient: „Die Bestätigung.“

s’ Kirchamüsle

Sit am Sunntig hon mir also an neua alta Bundespräsident. I hoff jetzt nu, dass üs üsr Bischof Benno o no lang erhalta bliebt.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“